

Volksstimme

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die "Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weißfeld, Magdeburg, für Inserate Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Riemane 1 m Höhe u. 90 cm Breite losl. 10, auswärts 90 Pf., Blattau geht Nachruf (ab 10 Uhr) 22 Pf., Bezahlungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monat 2,80, Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Bezahlungsliste 120. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 m Höhe und 27 cm Breite losl. 10, auswärts 15 Pf., vorchrist unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postleitzettel 122 Magdeburg (W. Pfannlach & Co., Magdeburg).

Nr. 163

Mittwoch, den 16. Juli 1930

41. Jahrgang

Weil Preußen Aufhebung des Stahlhelmverbots verweigert Hindenburg sagt Rheinreise ab

Konflikt zwischen Hindenburg und Preußensregierung

In Berlin, 15. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat seine Teilnahme an den Befreiungsfeiern in Koblenz, Trier und Aachen sowie in Wiesbaden abgesagt und diese Absage in folgendem Schreiben an den preußischen Herrn Ministerpräsidenten begründet:

"Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ihre Einladung zur Teilnahme an den Befreiungsfeiern der preußischen Staatsregierung in Koblenz am 22. Juli habe ich durch mein Schreiben vom 5. Juli angenommen. Meine Zusage erfolgte in der Voransetzung, daß das Verbot des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, in Rheinland und Westfalen, daß ich, wie Sie wissen, nach eingehender Prüfung des Tatbestandes als unberechtigt und dem Sinne des Gesetzes zu widerlaufen bezeichnen muß, bis dahin aufgehoben sei und auch dieser Verband der alten Soldaten an den Befreiungsfeiern teilnehmen könne. Sie haben zwar die Aufhebung dieses Verbotes, für die sich auch die Reichsregierung inzwischen verwandt hat, wiederholt in Aussicht gestellt. Tros wiederholten Gründens sie aber bisher nicht veröffentlicht. Statt dessen hat der preußische Minister des Innern in seinem, dem Herrn Reichskanzler abschriftlich übermittelten Schreiben vom 11. Juli 1930 dem Stahlhelm für die Wiederzulassung in Rheinland und Westfalen Bedingungen gestellt, aus deren Verlangen und Formulierung ich entnehmen muß, daß Sie und das preußische Staatsministerium meinem, von der Reichsregierung unterstützten Wunsch nicht zu entsprechen gesonnen sind. Da mit schließen Sie den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, von der Teilnahme an den Rheinlandbefreiungsfeiern aus und machen es den in dieser Organisation vereinigten alten Frontkämpfern unmöglich, in geschlossener Formation mich zu begrüßen, während alle andern Verbände bei allen Veranstaltungen, die aus Anlaß der Befreiung stattfinden, zugelassen sind und in großer Zahl auftreten. Diese ungleichmäßige Behandlung ist für mich unerträglich. Ich kann es mit meiner verfassungsmäßigen Pflicht zur Überparteilichkeit nicht vereinbaren, an Befreiungsfeiern teilzunehmen, von denen ein Teil von Staatsbürgern durch ein — nach meiner Auffassung nicht begründetes — Verbot ihrer Organisation ausgeschlossen ist.

Ich habe mich daher zu meinem Bedauern entschließen müssen, meine, Ihnen unter dem 5. Juli erteilte Zusage zu der Teilnahme an den preußischen Befreiungsfeiern in Koblenz tatsächlich zu machen. Meine in Verbindung mit der Reise nach Koblenz geplante Besuch in Trier und Aachen werden so lange verzögert werden, solange die Gründe bestehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

gez.: von Hindenburg.

Die Reise des Herrn Reichspräsidenten nach Speyer und der Pfalz soll über Mainz plärrmäßig stattfinden. Der Herr Reichspräsident wird von Mainz am Sonntag, dem 20. Juli, abends unmittelbar nach Berlin zurückkehren.

Es bleibt beim Verbot!

Was geht um den Reichspräsidenten vor? Hier sind Kräfte am Werk, die offenen Konflikte zwischen Reich und Preußen wollen.

Reichsinnenminister Wirth hat sich seinerzeit auf Basis des Reichskabinetts um Aufhebung des Stahlhelmverbots beworben: er hat eine bereits angefeste Konferenz abgelehnt, weil die Stahlhelmführung in einem von öffentlich auftrat, der selbst der Regierung Brünning auf die Nerven fiel.

Auf erneute Vorstellungen hat die preußische Regierung die Wiederzulassung des Stahlhelms an bestimmte Bedingungen geknüpft. Darauf hat nicht die Stahlhelmleitung, sondern Reichspräsident Hindenburg mit seinem Abgebot geantwortet.

Hindenburgs Brief ist ohne vorherige Benachrichtigung der preußischen Regierung veröffentlicht worden. Die preußische Regierung wird eine Antwort im Laufe des heutigen Dienstag übergeben. Darauf werden der

Vorwurf einer ungesetzlichen Handlung gegenüber dem Stahlhelm zurückgewiesen und noch einmal die Ursachen dargelegt werden, die zum Verbot führten. Die preußische

Regierung wird weiter die Gründe darlegen, die es ihr unmöglich erscheinen lassen, das Verbot ohne bestimmte Bedingungen aufzuheben.

Wenn Hindenburg es als unerträglich empfindet, daß der Stahlhelm in den besetzten Gebieten nicht in geschlossenen Formationen aufmarschieren kann, so ist daran zu erinnern, daß es der Stahlhelm war, der mit Hugenberg und Hitler die „große Aktion“ gegen die Rheinlandbefreiung unternahm. —

Brünning findet keine Mehrheit

Hochspannung im Reichstag

Antrag auf Auflösung des Parlaments

Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, den Reichspräsidenten für den Fall der Ablehnung der Deckungsvorlage und der Vorlagen über die Revision des Erwerbslosen- und Krankenkassenwesens und der Ausgabenentscheidung um die Auflösung des Reichstags zu bitten. Die Wirtschaftspartei will auf diese Weise verhindern, daß der Artikel 48 in Anwendung gebracht wird, ohne daß der Reichstag aufgelöst ist.

Die Reichsregierung bewahrt über ihre Absichten für den Fall der Ablehnung ihrer Deckungsvorlagen im Reichstag zunächst noch strengstes Schweigen. Es kann jedoch kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß sie ihre Deckungsvorlagen zurückziehen wird, sobald die zweite Lesung im Plenum erkennen läßt, daß eine Mehrheit für die Steuergesetze nicht zu erlangen ist. In diesem Falle sollen die Gesetze auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung durch den Reichspräsidenten verkündet werden.

Der Reichstag kann die auf diese Weise in Kraft getretenen Gesetze mit einfacher Mehrheit aufheben. In Regierungskreisen ist man jedoch überzeugt, daß die Deutschnationalen nicht oder nur zu einem geringen Teil für einen zu erwartenden Aufschwung antrag der Sozialdemokratie stimmen werden und die Gesetze infolgedessen in Kraft bleiben. Man will sie dann in Anbetracht des abgelehnten Aufhebungsbeschlusses hinzusagen als „legal verkündet“ betrachten.

Die hinter der Regierung stehenden Fraktionen des Reichstags haben am Montag dem Deckungskomplex mit der Regierung einverstanden. Die Lücken, die durch die Abstimmungen im Ausschuß in das Regierungsprogramm gerissen worden sind, sollen durch Initiativarbeit dieser Parteien ausgefüllt werden.

Am Dienstag steht die zweite Lesung der Deckungsgesetze auf der Tagesordnung der Plenarsitzung. Der Reichskanzler will die Debatte mit einer Rede einleiten, in der er noch einmal an das Parlament appelliert und gleichzeitig auf die Folgen aufmerksam macht, die eine Ablehnung der Entwürfe nach sich ziehen würde. Er wird, wie erwartet werden kann, die Anwendung des Artikels 48 ausdrücklich für den Fall des Nichtzustandes

kommens einer parlamentarischen Mehrheit in Aussicht stellen.

Der Reichskanzler hat weder mit den Sozialdemokraten, noch mit den Deutschnationalen Fühlung gesucht. Er ist nicht in eine Prüfung der Frage eingetreten, ob und unter welchen Bedingungen eine solche Mehrheit für die Sanierung der Finanzen zu haben sein würde. Er hat insbesondere die sehr klaren und nicht missverständlich aufgeforderten der sozialdemokratischen Presse unberücksichtigt gelassen.

In der Deutschnationalen Presse wird von „maßgebender Seite“ erklärt, daß Brünning eine Mehrheit mit den Deutschnationalen, in der Stunde finden wird, in welcher das Zentrum die Lösung vom Marxismus in Preußen vollzogen hat. Die Hoffnung, daß die Schieleaner wie im Frühjahr aus der Hugenbergsfront tanzen, ist sehr gering.

Man kündigte am Montag im Reichstag das Gerücht, die sozialdemokratische Fraktion werde eine Anzahl ihrer Mitglieder abkommandieren, oder es würde ein Teil freiwillig der Abstimmung fernbleiben, um dem Kabinett aus der Verlegenheit zu helfen. Eine böse Illusion. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind dringend nach Berlin beordert und gebeten worden, auch nicht zu der in dieser Woche beginnenden Tagung der Interparlamentarischen Union zu reisen.

Mit so großer Sorge die Sozialdemokratie um der Zukunft des Staates willen die Anwendung des Artikels 48 auch kommen sieht — sie ist nicht gewillt, so schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst“, sich unter das fauldnische Zech zu beugen und, um einer verfassungswidrigen Diktatur zu entgehen, den diktatorischen Befehlen eines jeden Verhandlung ablehnenden Kabinetts zu gehorchen. Nicht minder selbstverständlich ist, daß sie sofort nach der etwaigen Verkündigung der Verordnungen den Antrag auf ihre Auflösung einbringen wird. Dann wird sich herausstellen, ob den Deutschnationalen die Opposition gegen das Kabinett Brünning wichtiger ist, als die Genugtuung über die Verlebung des parlamentarischen Systems und ihre Angst vor Neuwahlen. —

Hinterhältiger Feuerübersall mit Heil Hitler! und Rossfront!

Röntgentaler Mord vor Gericht

Hitler und Hauptmann Besser sollen vernommen werden

18 Nazis auf der Anklagebank.

Bei dem Schwurgericht des Landgerichts in Berlin stehen 18 Nationalsozialisten, zum Teil Jugendliche und Schüler im Alter von 16 bis 17 Jahren unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit Todesfolge. Die Anklage hat der bei nationalsozialistischen Verbänden tätige Reichsbannerleute in Röntgental zum Gegenstand, bei dem ein Arbeiter durch Schüsse getötet und mehrere andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Verhandlungssaal ist durch Schupo und Kriminalbeamte stark gesichert, da man mit nationalsozialistischen Demonstrationen rechnet. Viele Angeklagte befinden sich in Untersuchungshaft, eine ganze Serie nationaler Rechtsanwälte ist aufmarschiert, um die nationalsozialistischen Autodämonen dem ungewöhnlichen Urteil des Gesetzes zu entziehen. Man erläutert u. a. Herrn Saal, den ungewöhnlichen Rechtsanwalt, der ein blühendes Monopol im Auge, hämisch und nonchalant, seine mühsame Körperlichkeit drohend gegen den Staatsanwalt ins Gesicht führt.

Der Röntgentaler Landgerichtsrat als Vorsitzender des Rechtsausschusses Schwarzer Gold und als Rechtsanwalt auf, unterstützt von

Rechtsanwalt Dr. Joachim. Die Verhandlung wird etwas unruhig, aber mit Sorgfalt von Landgerichtsdirektor E. Hennecke geleitet, die Anklage vertreten Staatsanwaltsherr Stehling und Staatsanwaltsherr Hett.

Der nächtliche Feuerübersall.

Am Abend des 5. März tagte im Lokal von Weigel in der Bahnhofstraße in Röntgental die Jungkameradschaft des Reichsbanners Schwarzer Gold. Im Rebaal saß eine Mieterversammlung statt, während eine Anzahl Straßenmänner in der als nationalsozialistisch Standsäumter bekannten „Edelweiß“ der „Sturm 29“ der Nationalsozialisten eine Versammlung abhielt. Als einige S. A.-Leute, die vor dem Lokal standen, zwei Reichsbannerkameraden auf der Straße erblickten, kam es zu Rumpelien, die wie fast immer in solchen Fällen von den Nationalsozialisten ausgingen. Raum hatten die im „Edelweiß“ versammelten Nazis von dem Vorfall erfahren, als ihr Führer Röder an das Telefon ging und aus dem Tiergarten von Berlin Anna, welche der S. A. Kau Kart war, einer der Hauptangestellten, eine verläßliche Prügelgarde zusam-

men, Hörergeld wurde verteilt und dann ging's nach Königsberg. Hier stießen die Berliner mit den „Edelweiss“-Leuten zusammen und legten sich unweit des Reichsbannerlokals auf die Lauer. Als die nichtzahmenden Republikaner nach Schluß ihrer Versammlung das Lokal verließen, eröffneten die Hitler-Banditen ein Schußfeld auf sie. Der Gärtner Kubowitz, der aus der Riekerer-Sammlung kam, geriet in das nördliche Heuer der Nationalsozialisten und wurde durch Bauch- und Kopfschüsse schwer getroffen, daß er am andern Tage verstarb, mehrere jedoch Verletzte blieben auf dem „Schlachtfeld“.

Komödie und Verjährte.

Denn nun die Galerie der Angeklagten überstand, so in man im Bilde. Neben ausgeprochenen Rottäppchen, verhöhlt, zänkt und gelacht, denen ein kleiner Todesfall nichts mehr gilt und die die Politik als eine fröhlich-frohliche Angelegenheit des Eifers inklusive Totgeschläger betrachten, junge Neudenken, die jährlings verbündet und in einen sum unterdaulicher Kreisen versteckt, die großen Verbindungen haben, welche immer ganzlich ausgespielt, aber mit einer schwindenden Verbehrung wie die heutigen Beziehungen eines zweijährigen Gegeitwangs. Sind das die jungen Menschen, mit denen Hitler sich sein „Drittes Reich“ zusammensetzen will? — —!

„Heil Hitler“ und „Tot Front“.

Markwardt, der Führer des Berliner Hilfsparties, soll so beharrte die Rettungs, als er jetzt geschafft haben. Markwardt in ein 25jähriger Mensch mit ausgezeichnetem Jungen und lädt fortsetzt jüngsten Alters. Eine kleine, sehr bezeichnende Schilderung nationalsozialistischer Menschenrechtsziehung. Er befürchtet eine Überreaktion, kann die zur Oberfläche und dann in eine Inquisitionsszene. Seit März 1929 gehört er dem „Sturm“ der Nationalsozialistischen Partei an. Sieben Tage vor dem Hitler-Gesetzbruch in Königsberg wurde er zum Hauptverdächtigen ernannt, er hat keinen Zweck und seine Entfernung ja auch einige Tage später folgend bewiesen. Im Kriegsministerium der Rettungsstadt und wurden, daß die überfallenen Fleischbänkchen gleich angegriffen und gesperrt waren.

„Als wir im Saal Platz fanden“, sagt Markwardt, „wurde ich von Särgen und Feuerboxen gesägt und gesperrt, mit einer Anzahl geeigneter Sätze nach Königsberg zu kommen. Dort sei etwas aus dem Nationalsozialismus los. Markwardt ist mir das Hörergeld von der Wirkung geworden, habe, habe ich mit sehr klarem Denkensatz gesagt, daß es mit jedem den Nationalsozialisten zu tun habe, da tut der Nationalsozialistetitel Verfolgungen und weitere Laster auf die Straße setzen, jüden wir um den Siegertitel keine Stadt zu erhalten.“

Sitzender: „Was haben Sie denn da gesagt?“

„Heil Hitler“ und „Tot Front“ erwartet.“

Sitzender: „Was haben oder werden Sie den Jungen noch „Tot Front“ gemacht.“

Angeklagter: „Nur verlogt! Da, hier kommt Wasser für andere.“

Sitzender geht zurück: „Du denn das Tot Front?“

Angeklagter: „Nun das nicht, aber wir wollen die Nationalsozialisten zerstören.“

Abgeklagter: „Sagen Sie, wie Sie hier gehalten, Sie angeklagten waren und, warum haben Sie da nicht einfach beim Kommando der Polizei ausgetreten, die Strafe angezeigt?“

Angeklagter: „Der Polizei waren wir kein Vertrauen. Sie sagten und wir uns dem Kommandanten und ließen die Fleischbänke angegriffen.“

Abgeklagter: „Sie sagten durch den Kommandanten nach der Angeklagten zu sagen, daß es eine schwere Sache ist.“

Sitzender: „Ja und der Polizei, Platz für Platz.“

Angeklagter: „Sagen Sie, was Ihnen passiert.“

„Raus aus hieraus!“

Der zweite Schauspielteil, der Kommandant von Stettin, an die hohen Säule des Kommandos bestellt. Er war früher Mitglied des Roten Hauptmanns und kann diese Art Leben über den Friedhof zu den Nationalsozialisten.

Sitzender fragt: „Haben Sie und der Name der Säule und der Namen der Männer der Säule bestimmt?“

Abgeklagter: „Sagen Sie, wie Sie hier gehalten, Sie angeklagten waren und, warum haben Sie da nicht einfach beim Kommandanten der Polizei ausgetreten, die Strafe angezeigt?“

Sitzender: „Sagen Sie die Strafe „Kommando festsetz“ und „Tot Front“ geben.“

„Wir waren alle völlig los- und ratlos. Ich floh dann und las am andern Tag in der Abendausgabe des „Vorwärts“, daß wir die Reichsbannerleute überfallen hätten.“

Vorsitzender: „Aber das stimmt doch auch nach Ihrer Darstellung.“

Tertianer Schlenter zieht in den Krieg.

Der 18jährige Tertianer Alfred Schlenter war einer der Hauptföderalisten und soll aus einem Trommelrevolwer geschossen haben. Ein kleiner schwächerlicher Kerl mit zurückliegenden Stirn, ungewöhnlich blauer Gesichtsfarbe und sanftmütig. Starren Augen. Er ist mehrfach überlebt und scheint genug nicht sehr auf der Höhe zu sein, aber zum nationalsozialistischen Baumwipfelpfad lange es immerhin noch. Seine Aussage dazu ist in ausführlicher Weise mit der Markwardts.

Von unzufriedener Seite ist es, als der Tertianer Schlenter

mit schnarrender Stimme erklärt, daß er seit seinem 14. Geburtstag ein Mitglied des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, sei. Die Vernehmung der Angeklagten schreitet nur langsam vorwärts. Im weiteren Verlauf des Tages wird u. a. der Angeklagte Schindler vernommen, der in der Voruntersuchung Markwardt, Zillwitz und Schlenter erheblich belastet hat. Ganz offensichtlich aus Angst vor nationalsozialistischer Rache schwächt er seine Angaben ab, immerhin muß er zugeben, daß sowohl Schlenter wie Markwardt eine Anzahl Schüsse abgegeben haben.

Der erste Verhandlungstag bringt noch eine kleine Sensation. Der jüngste Rechtsanwalt Becker, der genau so spricht, wie es früher die königlich-preußischen Anwälte zu tun pflegten, stellt einen Antrag auf Vernehmung Hitlers und des Sturmabsperrsche Hauptmann a. D. Pfeiffer.

Grenzlandnot und einseitige Hilfe für die Landwirtschaft

Kritik am Osthilfe-Gesetz

Brotverkauf nach Gewicht vom Reichstag beschlossen

Da der Monatssitzung des Reichstags wurde die deutlich-französische Vereinfachung über den Brotmarktlauf zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zellengebiet debattiert. In allen drei Sitzungen angenommen, ebenso die Vorlage über die Aufstellung des Reichsvermögens. Das Bankdringefest für für 1930 wird dem Reichstag überreicht. Es folgt die zweite Sitzung des Osthilfegesetzes.

Abg. Stellung (Soz.):

Die Abg. Dr. Engelske ist mit Bedrängtheit durch die allgemeine Not Deutschlands, aber besonders der jahrzehntigen Weltkrise zitiert mit Volen und die Erzeugerzüchtung haben diese Not verhindert verhindert. Mit Rückicht gerade auf unsre finanzielle Lage wird das Ostprogramm für den Lünen langfristig sein, etwa für 10 Jahre, damit man uns vertraut überreden kann, wie der Staat durch diese Summe befreit wird. Um Lünen muss der gesamte Saargau und nicht einer bestimmten Produzentengruppe geholfen werden. Das letzte Ostprogramm nimmt nur auf die Not der Landwirtschaft Rücksicht, die in ganz Deutschland herrschen. Die Not der ehemaligen Landwirtschaft ist gerade keine Folge der Erzeugerzüchtung und des Brotkrieges, viel schwerer leiden Fabrikarbeiter, Hand- und Gewerbe und insbesondere die Arbeitermutter unter diesen Verhältnissen. Wir haben wiederholter bewiesen, daß wir vielleicht Regierung aufstellen wollen. Das Südwürttemberg muss die Sicherung und wird von uns angelebt. Weiterfertigt. Die Regierung der Kunstdarstellung und der anderen finanziellen Hilfemaßnahmen gelingt die Rüste uns großes Misstrauen ein, wie diese Regierung und Herr Brügel überhaupt. Besondere Gesetze für den Eisenbahnbau in Schlesien und andre Betriebsverbesserungen sind zu erlauben gestellt werden, aber ihre Durchführung ist von einer Sicherung der Kunstdarstellung abhängig gemacht werden. Das ist ein sehr fauler Wechsel, der dem Staat zu geben werden. (Sehr richtig bei dem Ges.) Im Grundsatz sind geringe Verbesserungen durch Rüste unserer Anstrengungen durchgeführt werden, insbesondere durch die Sicherung des Reichs, für sonstige wirtschaftliche Zwecke, etwa 2,5 Millionen empfohlen. Das war das Wiederholte, um den Graben zu vermeiden, doch man eine

einseitige Hilfeaktion für die Landwirtschaft:

Also, das Ostprogramm haben 200 Millionen für die Landwirtschaft 150 Millionen für Saargau und einem noch kleinen Betrag für Hand- und Gewerbe gegenüber. Diese letzten Summen sind doch sehr problematisch.

Ein Grund, der noch von der Regierung Müller aufgezeigt wurde und von der Regierung Rüste weiter fortgeführt werden sollte, umfangreiche Gefangenmaut von 50 Millionen. Diese Summe beteiligt sich ungefähr 10 Millionen für Saargau, Sogebiet und Saarland, 50 Millionen für Schlesien, Westpreußen und andere Verwaltungseinheiten, 150 Millionen für Gewerbebetriebe, Industriebetrieben, insgesamt 150 Millionen ist, den Not darum für die Landwirtschaft aufzuhören waren 5 Millionen für die Kunstdarstellung, 20 Millionen für die Sicherung ver-

geschen. Dieses Programm trug den wirklichen Bedürfnissen des deutschen Ostens Rechnung und brachte vor allem für die Arbeiterschaft wichtige Hilfemaßnahmen.

Der Abg. Maacke hat bereits darauf hingewiesen, daß der Monat lang nicht schiffbar ist. Dieser Zustand ist auf die Dauer unerträglich. Unterhalb Breslaus bis zur Mündung liegt augenscheinlich 1800 Kilometer jetzt. Das verzerrt völlig die Verkehrerverbindung mit der polnischen Wirtschaft. Mittel für den Ausbau der Oder als Großschiffahrtsweg sind in das jetzige Ostprogramm nicht eingestellt. Das im Bau befindliche Staustufenwerk von Czernowitz ist unzureichend. Auch das überholende Steinkohlenrevier braucht eine Schiffsverbindung mit der Oder, denn nur der Fertigstellung des Mittellandkanals wird die überschüssige Kohle in Norddeutschland völlig konkurrenzfähig sein, wo es jetzt schon durch die russische Kohle, die billigeren Frachten im Löbau hat, verdrängt wird. Es wäre ein Jammer, wenn ein solches Gebiet, das die schweren Zeiten der Abhängigkeit mitgemacht hat dem Ruin ausgeliefert würde. Die Arbeitslosigkeit ist in den durchdringen gelegenen, 19,6 Prozent der Belegschaften sind entlassen, die Feierjährlinge sind erschreckend häufig.

Außerdem sind noch besondere Verkehrsschwierigkeiten zu überwinden. In Neusalz (Oder) muß die alte Holzbrücke, die Schiffahrt behindert, durch eine neue ersetzt werden; die Stadt kann die Kosten dafür nicht aufbringen. In Marienburg muß die Hafen erweitert werden, in Tilsit der Umschlagshafen ausgebaut, in Elbing verbessert werden. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn wir bei der jetzigen Ostpolitik in nächster Zeit vom finanziellen Erfolge vieler Städte im deutschen Osten hören, z. B. Rostock, Neustadt, Überhafen, usw. Den Interessen der Industriearbeiter ist bisher überhaupt nicht Rechnung getragen worden.

Massen polnischer Arbeiter werden in der Industrie und der Landwirtschaft beschäftigt, auf den staatlichen Gütern- und Bergwerken. Man soll diese Leute nicht mit Gewalt um Lohn und Brod bringen, aber ein gewisser Druck auf die deutschen Wirtschaftsschichten zur Förderung der deutschen Arbeitslosigkeit ist notwendig. Die Leute, die sich gegen nationalen neuen vergeben geben, daß es die Arbeiter waren. Überholen vor der polnischen Annexion gerettet haben, werden auch in Schlesien Güterkürzungen und Entlassungen vornehmen. In Seitenberg, Kreis Glatz, war die Glassfabrik in Zahlungsschwierigkeiten und schuf jetzt heute ihren 400 Arbeitern noch 100000 Mark Lohn. Das ist der Beweis, daß die

Arbeiter am schwersten an der Wirtschaftskrise zu tragen haben, weil ihnen alle Löser für die Erhaltung der Bevölkerung ausgerichtet werden. Es gibt Orte in den Grenzbezirken, die an Bahnlinien liegen, die durch die neue Grenzziehung zerstört wurden. In Kamenz und Tirschtig wird eine früher regte Industrie, jetzt völlig stillgelegt ist, weil kein Absatzgebiet zu erreichen ist. Die industrielle Kapital verlässt aus Furcht und Unzertüchtigkeit die Lande. Die Grenzbauwerke verfallen. Das vom Abg. Maacke gesuchte Gleisbild von Breslau gilt allgemein für ganz Schlesien. Die schlechte Arbeitslosigkeit steht seit Jahren nicht

Worm der Feuerwehr für den „Großen Brodhaus“. Wie wir erfahren, wird Ende Juli der 6. Band des „Großen Brodhauses“ eröffnet. Das Werk ist nicht nur deshalb bedeutsam, weil es dem Menschen von heute zweckmäßig jede gemüthsreiche Ausübung des Lohns und Lebens erlaubt, sondern auch weil es durch die hohe Qualität ein unerlässliches Bildwerk unter den in die Gestaltung von Bildvorlagen für den „Großen Brodhaus“ ist besonders schwierig, weil nur solche Bilder gebraucht werden, die ein wahrheitsgetreues Abbild der betreffenden Feuerwehrleistungen geben. Es eignet sich unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuerwehrleistungen gab. Dieser eine Künstler ist unter 100 Bildern eines Feuerwehrmannes nur eins für die Aufnahme in das Werk. Die Herstellung der Vorlagen ist gleichsam eine aufregende und letzte Jagd nach dem Leben selbst. Um zum Beispiel die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschweisen“ zu beschaffen, wurde der Künstler in Leipzig ein Brodorter der Feuerwehr besucht, der ein wahrhaft eindrucksvolles Abbild der Feuer

Kleine Chronik

Ein Flugbootopfer angeschwemmt

Stettin, 15. Juli. Am Montag wurde etwa 5 Stunden von Kolberg entfernt eine mit einer Schwimmweste versehene männliche Leiche entdeckt. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Fluggast des bei Bornholm verunglückten Flugboots der Luft Hansa Stettin handelt.

Die Untersuchung gegen Kürten

Düsseldorf, 15. Juli. Die Düsseldorfer Justizpressestelle teilt zu den Vieldungen mehrerer Berliner Zeitungen, daß der Massenmörder Kürten seine Geständnisse widerrufen habe, folgendes mit: „Die Vorarbeiten der Staatsanwaltschaft sind in hervorragendem Maße der Aufklärung dienlich gewesen und haben Kürten schwer belastet. Eine Abschwächung dieses Tatverdachts ist im Laufe der gerichtlichen Voruntersuchung nicht eingetreten. Es haben vielmehr die weiteren Auslassungen des Kürten und die Ermittlungen zweier Beweiztafsachen diesen Tatverdacht noch verstärkt.“

Von einer Stockung im planmäßigen Verlauf der Voruntersuchung kann keine Rede sein. Die darüber in der Presse verbreiteten nichtamtlichen Nachrichten sind unzutreffend. —

Zwei Todesopfer einer Liebestragödie

In Pasing (Bayern) hat am Sonntagvormittag der 61 Jahre alte verheiratete Privatjäger Joseph Berger seine Geliebte, die 38 Jahre alte Tagelöhnerfrau Magdalena Gremer durch einen Schuß aus seinem Revolver getötet und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Frau Gremer wollte das Liebesverhältnis lösen, was Berger dann zu der Tat veranlaßte. —

Betrunkener beschließt ein Gasthaus

Der Lehrer Oswald Joreczk in Taulensee hat, wie aus Osterode in Ostpreußen gemeldet wird, den Anwälter Wilhelm Lüdtke aus Mertinsdorf erschossen. Der Lehrer versuchte, in betrunkenem Zustand um 23 Uhr in ein Gasthaus einzudringen. Der Wirt verweigerte ihm den Zutritt. Lüdtke stand dem Wirt bei. Nachdem die beiden dem Wirt eine Pistole entrieten und einen Totschläger abgenommen hatten, eröffnete Joreczk von neuem, dem Gasthaus gegenüber liegenden Haus aus ein regelmäßiges Feuer aus einer leinwandbrigen Büchse auf das Gasthaus, wobei Lüdtke durch die Säure getroffen zu Boden sank. Obgleich Joreczk zugekennend war, er habe den Lüdtke erschossen, schoss er weiter und gab etwa 40 Schuß auf das Gasthaus ab. Man schaffte den Schwerverletzten in das Kreiskrankenhaus, wo er jedoch am nächsten Morgen starb. —

Eisernehrungszone in Potsdam

Potsdam, 14. Juli. Der 25jährige Arbeiter Otto Schmidt aus Drewitz geriet mit seiner Braut am Potsdamer Lustgutsbahnen in Streit, weil das Mädchen die Verlobung lösen wollte. Er gab einen Schuß auf seine Verlobte ab und traf sie unterhalb des Herzens so schwer, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schmidt wollte in heller Wut noch weitere Schüsse abgeben, aber glücklicherweise verflachte die Waffe. Der Wächter des Lustgutsbahns hielt den Eisernehrungslosen solange fest, bis die Polizei kam und ihn verhaftete. —

Der Fall Moonen-Billing

W. London, 15. Juli. Wie „Daily Herald“ aus New York meldet, wurde dort ein gewisser John Macdonald verhaftet, weil er sich selbst beschuldigt hat, in dem Prozeß gegen die Attentäter Moonen und Billing als Hauptzeuge der Anklagebehörde einen Weinid geschworen zu haben.

Moenen und Billing waren seinerzeit im Zusammenhang mit einem im Jahre 1916 in San Francisco begangenen Attentat zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden. In New York werden diese Worte für gebürgt werden, um ihre völlige Begnadigung zu erreichen. —

Nebenschwemmungen in Korea

Soul, 14. Juli. Große Nebenschwemmungen haben in den letzten Tagen in ganz Korea bedeutende Veränderungen angerichtet. Nach den bisherigen Meldungen sind 78 Personen ertrunken, 28 erlitten schwere Verlebungen, 30 werden noch vermisst. Im westlichen Korea sind Tausende obdachlos. —

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen
von Alfred Schröckauer.

(S. Fortsetzung.) (Beide Teile verboten.)

Dotter Poniat machte zwischenzeitlich ein Ballgefäß. Schon nach wenigen Tagen und natürlich er sich zutreffend über die eingeschlagene Tanzfertigkeit seiner Partnerin lobend ausgeschrieben hatte, sagte er vorwärtsblickend:

„Gräßige sind über keine Deutsche.“

„O doch“, verabschiedete Hanna den Dritten, „jogar Berlinerin.“

„Was Sie sagen!“ rief Poniat nicht allzu geistvoll. Alle seine Vorauflösungen und Erfahrungen, einschließlich Chauffeur, Diener und Adlers waren zusammengezogen.

„Sie sehen nämlich so südländisch aus“, trauerte er unbeküft einem rotarischen Traume nach.

„Das küssen!“, lächelte Hanna.

Eine kleine Welle schlug Poniat. Schade, könnte er hätte gar zu gern ein kleines Abenteuer mit einer französischen Gräfin erlebt. Schade. Aber auch Berlinerinnen haben ihre Reize. Er lächelte an der Schönheit in seinen Armen nieder, sah dabei natürlich das Kleid, sein Modell, und segelte hinunter in das Fahrwasser seiner Neugier.

„Ein entzündendes Kleid“, bewunderte er arglistig.

Sie lächelte geschmeichelt.

„In Berlin gekauft!“

Sie lächelte hemdscheiß.

„Das Merkwürdige ist, ich habe heute genau dasselbe Kleid gekauft.“

Hannas Herz verlangte plötzlich seinen Dienst. Die mangelnde Blutzufuhr machte sie unsicher auf den Füßen. Sie schwante.

„Schwatz!“ rief der Tänzer ahnunglos. „Haben Gräßige sich vergessen?“

Die Gräßige schüttelte den schwarzen, schwungvollen Rock. Sie hatte sich am Nachmittag für „Unfers Feestale“ aufzuladen lassen. Mit der von den Altstädtern ererbten Gesetzegegenwart hätte sie sich bereits gefaßt.

„Sie trem sehr sehr“, betonte sie scheinheilig. Männer verstehten nicht viel von Frauenkleidern.“

Sie sagte es mit befriedigendem Lächeln und blieb schließlich zu Hause auf. Und dieser Blick und dieses Lächeln waren es, die dies Marriages erprobte Augenbrauen verzerrten.

„Du Doktor Poniat!“ brüllte er, wenn auch wenig zufriedigte Nachmittags. „Die Rebeutung der Gegenseite wird zweifelsweise bestreiten“, faßte er in ihrer Laut befindete er.

„Sie lächeln sich, meine Gräßige, ich verzehe sehr viel von Frauenschwund.“ Ich —

„Sie liegen mir doch mein Kleid in Frieden“, meinte Hanna

Der Totensonntag von Neurode

Die Reihe der Särge in der Massengruft auf dem Friedhof von Hausdorf.

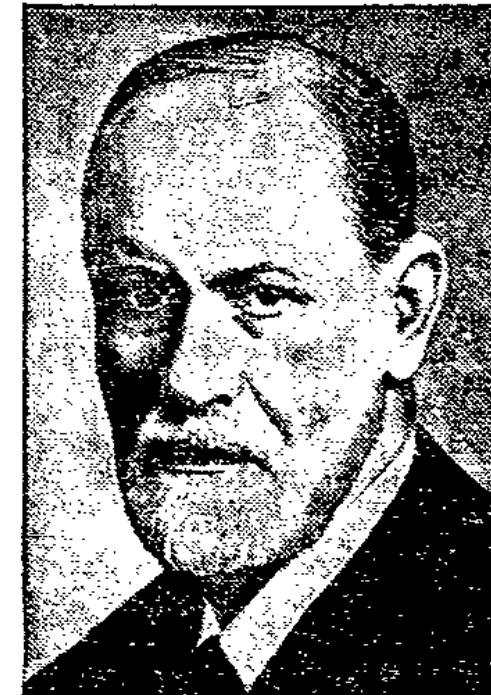
Auf dem Friedhof von Hausdorf wurde am 13. Juli die Trauerfeier für 106 Opfer der Bergwerkatastrophe von Neurode abgehalten. —



Ein Dilettant, der im Bett fliegen lernt

Frankreich besitzt einen vielversprechenden Flieger in der Person des zweihundzwanzigjährigen Rekruten Cornelius Bouis, der jetzt vor dem Kriegsgericht unter der Anklage stand, vom Flugplatz Aulnoy bei Bourges ein Militärflugzeug gestohlen zu

Siegmund Freud Träger des diesjährigen Frankfurter Goethepreises



Prof. Siegmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, gilt als der Träger des diesjährigen Goethepreises 10 000 M. der Stadt Frankfurt. Die letzten Preisträger waren Stephan George und Dr. Albert Schweizer.

hatten. Bouis, der als Mechaniker in der Flugzeuggruppe dient, entfloß auf einem Eindecker an dem Tag, an dem er sich vor dem Militägericht wegen Diebstahls eines Motorrades verantworten sollte.

Er flog mit seiner Maschine bis nach Blismes im Departement Niedre, wo ihn der Mangel an Brennstoff zur Notlandung zwang. Im Verhör vor dem Kriegsgericht gestand er, daß es seine

hätten, die sie in diesem kritischen Augenblick erfaßte. Sie hatte in dem heimatlichen Grünfelder manche laute Szene erlebt. Ihre Mutter war nicht die Sanftmut in Person. Vidi hatte scharfes Worten und notwendigen Handgreiflichkeiten als gelehrige Zeugin in den empfänglichen Jahren ihres Vergangenheits bewohnt.

Jetzt, als ihr dieses Unerhörte, Schimpische, Schmerzhafte widerfuhr, erstand in ihr die längst überlebte Tochter der in ihrer Gegend einst gefürchteten Mutter Grabow.

Unwiderrücklich wie das Schicksal drang, stieß sie sich durch die Tanzenden hindurch.

Mit kräftiger Hand packte sie Doktor Werner Poniat an der bestreiften Schulter. Da er立たれ wurde er ihrer gewahrt.

Er blieb behindert mittler im Takte stehen. Seine Tänzerin kam mit ihm zu einem jähren Halt.

Ehe der Anwalt Worte fand, schrie Vidi ihm entgegen: „Also hier finde ich dich!“

Diese Beschwörung erinnerte der Logit. Er hatte ihr doch mitgeteilt, daß er sie hier erwarte. Doch, daß bei dieser aufregenden Szene die Logit zu kurz kam, war noch das Harmlosste.

Um die schreiende Frau bildete sich ein Kreis. Der Tanz bereitete ringum. Man drängte neugierig herbei.

Wieder kam Poniat nicht zu den so dringenden Worten der Auflösung.

Vidi maß Hanna vom Kopf bis zu den Schuhen mit einem bohnerfüllten Blick. Dann ließ sie sich ohne Rücksicht der Stimme vernehmen: „Wie kommt diese Person zu meinem Kleid?“

Da wollte Werner Poniat berichten, daß auch er vor einem unlösbaren Rätsel stehe. Doch auch hierzu kam er nicht. Es gibt Katastrophen, die sich so rasch abwickeln, daß alle menschlichen Vorbeugungsversuche Staubwerke bleiben.

„Du Lump“, schrie Vidi im höchsten Diskont „mich so zu verhöhnen! Deiner neuen Geliebten mein Kleid und mit den letzten Artonen zu schänden!“

Damit wurde sie zur Hüterin der Traditionen ihres angeborenen Grünfelders. Und ehe jemand ahnte, was geschehen würde, hatte sie ausgeholt und dem schuldlosen Bernhard ihrer Frauenvürde eine schallende Ohrtreppen verabfolgt. In der entzücklichen Verirrung, die dieser Tat folgte, wandte sie sich gegen die Buhlerin.

„Und Ihnen werde ich zeigen, was es heißt, sich in meinen Kleidern die zu tun!“

Damit setzte sie blitzschnell in Hannas Blusensaum schnitt und schaute das ganze Kleid von oben bis unten aufeinander. Da den Gewalt dieses Eingriffs auch die dünnen, seidenen Schulterbänder zerstrangen, stand Hanna im nächsten Augenblick in einem einfachen, weißen, büschigen, bestickten Hemdkleidchen mitten im Saale. Zu ihren Füßen bauchte sich ein Häuslein wohlig.

Wir erwähnen ihre Herkunft nur, um die Richtigkeit zu er-

Abicht gewiesen sei, nach der Schweizer Grenze zu fliegen, um seiner Mutter einen Besuch abzustatten. „Ja“, unterbrach ihn der Präsident, „Sie hatten aber doch vorher nie im Leben ein Flugzeug geflogen.“ „Das nicht“, entgegnete der Rekrut, „aber ich hatte den Piloten auf dem Flugplatz bei der Arbeit aufmerksam zugeschen und übte mich nachts im Bett, die Bewegungen und Griffen, die ich geschen, nachzumachen.“

Sein Mut, oder, richtiger gesagt, seine tollkühne Leichtfertigkeit, gewannen ihm immerhin die Sympathie des Gerichtshofs, der ihn zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte, gleichzeitig aber für diese Zeit Bewährungsfrist zugilligte und ihn aus der Haft entließ. —

Auf der Bühne erlaubt - zu Hause verboten

Die — einstweilen — überwundene Hikewelle hat in Paris Anlaß zu einem lustigen Zwischenfall gegeben. An einem Boulevard stauten sich dieser Tage die Schar der Neugierigen, die mit gerecktem Hals nach den von keinem Vorhang bedeckten Fenstern eines Hauses starrien, wo eine junge Dame in ziemlich durchsichtigen Kleidem Zustand feierlich ihr Zimmer aufzumachte.

Da die Menge immer größer wurde und der Verkehr ins Stocken kam, tauchte ein Polizist auf dem Schauplatz auf, der die Menge energisch zum Weitergehen aufforderte und dann in die Wohnung der Dame hinaufging. Er rüttete an die moderne Dame die Aufforderung, sich anzuziehen und ihm zur Polizeiwache zu folgen. Die Nebelträgerin wußte sich als Tänzerin eines Singspieltheaters aus, protestierte aber energisch gegen das polizeiliche Einbrechen, gegen das sie ein unabsehbares Bedürfnis, sich Kühlung zu verschaffen, geltend machte. Sie war empört, als sie der Beamte darauf aufmerksam machte, daß sie sich einer Verlebung des öffentlichen Schamgefühls schuldig gemacht habe. Mit einem großen Wutschwall suchte die Tänzerin den Beamten darüber zu belehren, daß es nicht nur unlogisch sei, wenn man sie wegen einer Sache verfolge, die sie jeden Abend unter dem Beifall des Publikums tue. Wenn ihr das auf der Bühne erlaubt sei, so müsse es ihr auch innerhalb ihrer vier Wände gestattet werden. Diese Bezeichnung fand auch die Billigung des Polizeirichters, der die Dame nur wegen Erregung eines Strafverlaufs in Strafe nahm. —

Ein Duell mit Flinten

Wie eine Episode aus Solas Bauernroman „Die Erde“, in dem die ungebrochenen Instinkte und wilden Sitten auf dem Lande in Frankreich geschildert werden, mutet eine Geschichte an, die Pariser Männer aus Escamps im Departement Yonne berichten.

Zwei Männer, namens Marcel Guérat und Félix Barat, Schwägersleute, lagen seit langem miteinander wegen Geldgeschichten in Streit. Sie waren beide Männer vom alten Schlage,

hatten, die sie in diesem kritischen Augenblick erfaßte. Sie hatte in dem heimatlichen Grünfelder manche laute Szene erlebt. Ihre Mutter war nicht die Sanftmut in Person. Vidi hatte scharfes Worten und notwendigen Handgreiflichkeiten als gelehrige Zeugin in den empfänglichen Jahren ihres Vergangenheits bewohnt.

Jetzt, als ihr dieses Unerhörte, Schimpische, Schmerzhafte widerfuhr, erstand in ihr die längst überlebte Tochter der in ihrer Gegend einst gefürchteten Mutter Grabow.

Unwiderrücklich wie das Schicksal drang, stieß sie sich durch die Tanzenden hindurch.

Mit kräftiger Hand packte sie Doktor Werner Poniat an der bestreiften Schulter. Da er立たれ wurde er ihrer gewahrt.

Er blieb behindert mittler im Takte stehen. Seine Tänzerin kam mit ihm zu einem jähren Halt.

Ehe der Anwalt Worte fand, schrie Vidi ihm entgegen: „Also hier finde ich dich!“

Diese Beschwörung erinnerte der Logit. Er hatte ihr doch mitgeteilt, daß er sie hier erwarte. Doch, daß bei dieser aufregenden Szene die Logit zu kurz kam, war noch das Harmlosste.

Um die schreiende Frau bildete sich ein Kreis. Der Tanz bereitete ringum. Man drängte neugierig herbei.

Wieder kam Poniat nicht zu den so dringenden Worten der Auflösung.

Vidi maß Hanna vom Kopf bis zu den Schuhen mit einem bohnerfüllten Blick. Dann ließ sie sich ohne Rücksicht der Stimme vernehmen: „Wie kommt diese Person zu meinem Kleid?“

Da wollte Werner Poniat berichten, daß auch er vor einem unlösbaren Rätsel stehe. Doch auch hierzu kam er nicht. Es gibt Katastrophen, die sich so rasch abwickeln, daß alle menschlichen Vorbeugungsversuche Staubwerke bleiben.

„Du Lump“, schrie Vidi im höchsten Diskont „mich so zu verhöhnen! Deiner neuen Geliebten mein Kleid und mit den letzten Artonen zu schänden!“

Damit wurde sie zur Hüterin der Traditionen ihres angeborenen Grünfelders. Und ehe jemand ahnte, was geschehen würde, hatte sie ausgeholt und dem schuldlosen Bernhard ihrer Frauenvürde eine schallende Ohrtreppen verabfolgt. In der entzücklichen Verirrung, die dieser Tat folgte, wandte sie sich gegen die Buhlerin.

„Und Ihnen werde ich zeigen, was es heißt, sich in meinen Kleidern die zu tun!“

Damit setzte sie blitzschnell in Hannas Blusensaum schnitt und schaute das ganze Kleid von oben bis unten aufeinander. Da den Gewalt dieses Eingriffs auch die dünnen, seidenen Schulterbänder zerstrangen, stand Hanna im nächsten Augenblick in einem einfachen, weißen, büschigen, bestickten Hemdkleidchen mitten im Saale. Zu ihren Füßen bauchte sich ein Häuslein wohlig.

(Fortsetzung folgt.)

The logo consists of a black and white graphic of a beetle, specifically a rove beetle, oriented vertically. The beetle's body is elongated with a segmented pattern. Its head features large, prominent mandibles. The wings are visible as a series of overlapping segments. To the right of the beetle, the text "Deutsche Gesellschaft für Parasitologie e.V." is written vertically in a bold, serif font.

३३

Siegfried KNEIDEL schreibt, dem 16. Jan.

卷之三

Wappen und Geschichten

Weniger kommt er durst,
Sofar, das Wier steht noch da,
Wienend hat es ausgebrunen.
Wiesigdi Pippi er den Befl in
den Sals. groß.

Und dann quillt er lieboll auf seinen Zettel, und da steht
er große Augen, und da entfesselt er einen Gernert —
freunde schmerter Wimmerhand mit Weisheit geschieben: "Kich' auch!"
Und da musste der junge Mann lebhaft machmal 'rouss
kauen . . .

Offiziel

re Junges Mann mit dem blutigen Werkzeug sein
Gott gestern bei Vater Günde am Markt
zu einem eichen so stillen Einbruch nachdem
Sinnab bescherte, und sandt, und nachher
erfette, so hälte er gut gelau, hätte er sich
Götter und Gebündchen vertraut gemacht.
Nicht ja sein Geschäft in der Sonne . . .
Birch, hieß den jungen Mann, nachdem in die
Sorgeräume berriegelt war, herlich willkommen,
ein Tidy und befleite ein Glas Bier. Wahn
auf sie und rausgehen. Was kommt vor, sind
jedem. Das ist ein Naturtheater. Nur wenige
junge Mann drücken, aber als er auch
gewaltas - leer, ausgetrunken! Schonich

Gefangene für wissenschaftliche Experimente. Gegenwärtig werden von amerikanischen Militärfürsten in Okanilla, der Hauptstadt der Philippinen, Untersuchungen ausgeführt, um festzustellen, ob der Quatsch ähnlich wie die Malario durch Insetten ausgiebig übertragen werden kann. Man überführte zu diesem Zweck die Insetten zuerst in die Nähe von Guisaystrafen, worauf man die fleckigen Tiere in die Umgebung brachte, größte Verwirrung durch den Eßt eines Insetts, das vorher einen zugesetzten Geflochten hatte, auertragbar, so wäre nunmehr mit Sicherheit eine Insektion erfolgt. Doch nochdem diese Versuche volle sechs Monate hindurch fortgeführt wurden, fand in seinem einzigen Tag alle Guisaystrafe statt, den Dienst des Guisaystraf

aber, wie gesagt, zum Glück seiner feinen Nutz mit einer Erfahrung büssen mußte. Wodurch der Geschäft übertragen wird, ist der Wissenschaft heute noch ein Rätsel, da Beispiele weise von Geoparen, die jahrelang nüchtern lebten, oft nur eines am Geschäft erkrankt, während das andere völlig gesund bleibt. —

Zur 2.99 der 29. Jan. Zun. am 29. Jänner 1863 bei Eingliederung Dr. Rintachon als erster statistische Untersuchungen vorzunehm, um die häufigsten Sterbefälle festzustellen, haben sich auch verschiedene andre Ärzte mit dieser Frage beschäftigt. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen sind nun aber nicht ganz gleich, aber darin stimmen sie fast alle überein, daß die meisten Menschen im Laufe der Nacht sterben. Die lebten vor einigen Jahren ausführliche Beobachtungen amerikanischer Verge, die sich auf die Sterbefälle in Manhattan-Reinhof ehtreden, stellten dann Beispiel die Stunde zwischen 1 und 2 Uhr nachts als die häufigste Sterbefstunde fest, und eine in Wien vorgenommene statistische Untersuchung brachte das gleiche Ergebnis, nach den ersten jüngster Zeit gemachten Beobachtungen von Dr. Kreys ergab sich, daß etwa zwischen 8 und 9 Uhr abends die Sterbefstudien sich zu bilden beginnen, zwischen 10 und 11 Uhr weiter anzusteigen, bis sie zwischen 11 Uhr und Mitternacht ihre höchste Zahl erreichen. Sämtliche Sterbefälle sind nach die Stunden zwischen 3 und 4 seltsame Ausnahmen 5 und 6 Uhr am Morgen, worauf die Sterbefälle wieder seltener werden, bis sie zwischen 11 und 12 Uhr wieder häufiger werden, und 3 Uhr nachmittags, doch nimmt die Sterblichkeit bis abends wieder zu. Der Grund, weshalb die meisten Menschen während der Nacht sterben, liegt nach den Vermittlungen des genannten Kürschers darin, daß für den Tod reichen Menschen die Nacht nicht mehr die Mühe hat bedient, an die sein Körper gewohnt war, und wenn er bediente, fand diese Ruhe seinem Körper kein entsprechen wird, seinen Gedanken also wählen der Gedanke sein Unwohlsein unterteilt wird, wirkt auf den Menschen einschreibend, und die Folge davon ist, daß die Nacht oder die ersten

Gefecht, dieses tödet
Munition von Granaten u. a.
(41. Fortleistung.) (Nachdruck verboten)
Drittes Kapitel.
Der praktische Arzt Dr. med. Hugo Be-
polite überprüft. Der Geschäftsumschlag
enthielt einen handschriftlichen Befehl
des Generals, der auf dem Rücken der
Karte stand.

abreitung behoffte. Die Verhaftung freigt ihr Blutambiente eben mit einem in den letzten Tagen erfolgten Todesfall im Tiergarten verbürtet. Nun die Wissenschaft bezüglichshandigten hat sich der Gewissenskommittier Reckner ganz besondere Verdienste erworben.

Um diese Rolle, die in allen Morgenblättern erschien, zu tun — je nach der Parteikleidung — entsprechende Stommenclare angehangt. Für die Blechbürotheke war der Platz gegeben, einmal für das „lebende Leben“ einzutreten und mit dem Brumpton der Lebergerung gegen jene Loszudommer, die für die Aufstellung des § 218 eintraten. In einem halben Dutzend von Kontraktionen wurde der Saal abgewendet, daß das Leben heißt und mit Entrüstung darauf hingewiesen, daß sogar unter den Kämpfern eine sehr lage Missißtung moralischer Notwendigkeiten vorzuhängen war. Von dem armen Opfer unsäglicher „Profifiten“ war die aufmerksam:

werbmaßiger Verbreitung entzogen zu können. — Und Sie werden auf diese Delikte schweren Strafen geahnt haben, doch auf diese Delikte kommen Sie ja wohl, wenn Sie etwas zu Ihren Gunsten sprechen kann, so nur ein Gesündnis. So gebe Ihnen deshalb den Rat, so offen und möglichst zu sein — mit Lügen und Verschweigen machen Sie sich noch schlimmer, als sie schon ist. Sie sind ein Mann, Herr Dr. Dorotheimer. Es tut mir leid Ihnen zu sagen, daß ich nur Ihre Bestes will. Wenn Sie vernünftig glauben, daß ich nur Ihre Bestes will, wenn Sie vernünftig sagten, Sie mit die volle Wahrheit, und zwar ganz wütend, wie es also ist, wie ich Fräulein Lechner zu Ihnen getragen habe, Sie darf Ihnen darüber keine Auskunft geben, Sie werden von mir alles erfahren, was Sie erfahren möchten! Sie werden von mir nichts erfahren, was Sie nicht erfahren möchten!

zu einer Schmählichkeit abgleitet, würde bejemtlich weniger angenehm geschehen.

Dr. Berolsheimer wurde im Laufe des Vormittags dem Untersuchungsrath borgeführt.

Der Landgerichtsrath Göhring, der diesen Fall bearbeitete — er rührte auch die Untersuchung gegen Eise Werner, Gust Gimpf und Frau Wülfmann — war ein sogenannter Nordischer Richter, das heißt, er lebt gern draußen, auf dem Lande, auf dem Wasser... und wenn die Angeklagten vor ihm erscheinen, liegen die Angeklagten im Bett zu legen. Dazu stimmt seine Gemahlin, die in einem schönen Schnürkleid, die Augen geschlossen, die von einem breiten Schnurrbart halb verdeckt waren, zusammen einen reundlichen und wohlwollenden Eindruck. Und außerdem mußte der Landgerichtsrat seinem Zeich eine angenehme Fürbung zu geben, die auch auf den befragten Kinder selten ohne Zürnung blieb.

Dr. Berolsheimer stand also vor dem Untersuchungsrath. Er hatte keine angenehme Nacht hinter sich, denn er wußte genau, was ihm bevorstand; doch er sich aus dem widerwirkt der Sufitmoschine nicht mehr retten können. Er wußte auch, daß Leutnant ihn gar nichts helfen könnte. Trotzdem war er entschlossen, sich mit aller Schärfe zur Wege zu setzen.

Der Vorsitzende betrachtete eindringlich das Protokoll des Verhörs mit Interesse. Welcher und die Papiere, die bei Dr. Berolsheimer beschlagnahmt worden waren; dann warf er einen freundlich mohollenden Blick auf den Platz, der blau und übernächtigt vor ihm stand.

„Sehr Dr. Hugo Berolsheimer, geboren 9. Mai 1900 in Berlin“, dann, etwas betont, „konfessionlos, — ledig, privatlicher Vertrag — stimmen die Personen?“

Dr. Berolsheimer bejahte.

„Sie wollen also jemand schonen! Das heißt, es müssen alle jungen Mädchen gefehlt, den Sie mit mich überlegen wollen. Das ist sehr ungernheit von Ihnen — überlegen das noch mal gründlich, denn ich kann ein Geständnis umfassend betrachten, — und das Gericht wird es auch — wenn Sie wesentliche Fragen unbeantwortet lassen, wir antreden weiter. — Gräulein Lechner hat Ihnen ja gesagt, sie schwanger ist?“

„Schwohl!“

„Sie haben sich darauf bereit erklärt, einen Eingang zu nehmen, und wie das in ehemaligen Zeiten heißt, die Göttlichkeit zu unterbrechen. Aus welchen Gründen haben Sie das?“

„Was Mittwoch mit dem Mädelchen!“

Der Untersuchungsrath nickte mit dem Kopfe:

„Ehön,“

„Gebt mir,“ befand sich dieses Gräulein mißtraulich in seiner bedrängten Lage. Das Mädelchen hielt sich in einer Sesselatens auf, und auch kann man wohl sagen, daß durch eine illegitime Geburt sozusagen ihr Eheleben bemüht worden wören.“

„Sais ich Erfassungsrichter, Herr Untersuchungsrath,“

„Mädelchen selbst war durchaus der Meinung, daß die Göttlichkeit eine wirkliche Katastrophe für es bedeute, und welche Bergneigung, die sogar einen Selbstmord befürchten Leidend war das Mädelchen nicht?“

„Nehm!“

„Sie wäre Ihre Pflicht als Frau gewesen, dem seine Verzweiflung auszureichen!“

„Ich habe das auch befürchtet, aber es war erfolglos,“

Der ging dem jungen Mann eine ganze Geschenkskiste auf.
Darum also . . .
Das war keine Reisiverecht an seinem Bier dokumentiert man
hier also dadurch, daß noch in sein Bier — stand. Dann tritt
es gewiß kein Fremder. Soziatisch, einfach, probat, kommt auch nicht
etwas appetitlich. Doch andre Menschen, andre Eltern!
Ja, das ist der junge Mann, originelle Goethe. Muß ich auch
müterlich.

"Frau Mandla, ein Reines Geles!"
Das Pier kommt, der junge Mann tritt 'n Gedank' und —
na ja, spricht ins Glas. So, nun merk' Probe halber auf die
Follette . . .

Wiber . . . halb Wissen die Herren und Damen denn hier,
daß der junge Mann Eitten und Gebräuche kennt? Rein, daß
wissen sie nicht. Wieso ist der junge Mann eine sabelhafte Seele.
Er erkundigt seinem Motivisch einem Jetzel und schreibt drauf:
"Ich habe in mein Querglas gespuckt." So, gins Glas gelegt
und nun 'reue.

Wenigerin kommt er zurück. Spüht, daß Pier steht noch da,

Blumen von Frau und u.
(41. Fortschung.) Rauchdruck verboten)
Drittes Kapitel.
Politie berichtet. Der praktische Test Dr. med. Hugo Be-
ckelmeier wurde unter dem Verdacht Sonnenblumenblüte
aufgefordert, eine Blume zu riechen.

abreitung behoffte. Die Verhaftung freigt ihr Blutambiente eben mit einem in den letzten Tagen erfolgten Todesfall im Tiergarten verbürtet. Nun die Wissenschaft bezüglichshandigten hat sich der Gewissenskommittier Reckner ganz besondere Verdienste erworben.

Um diese Rolle, die in allen Morgenblättern erschien, zu tun — je nach der Parteikleidung — entsprechende Sonnenblare anzuschängt. Für die Blechbürotheke war der Platz gegeben, einmal für das „lebende Leben“ einzutreten und mit dem Brumpton der Leberrührung gegen jene Loszudommer, die für die Aufstellung des § 218 eintraten. In einem halben Dutzend von Kontraktionen wurde der Gag abgewindelt, daß das Leben heißt und mit Entrüstung darauf hingewiesen, daß sogar unter den Kämpfern eine sehr lage Missißtung moralischer Notwendigkeiten vorzuhängen war. Von dem armen Opfer unsanfter „Profifiten“ war die Sache nicht mehr zu retten.

werbmaßiger Verbreitung entzogen zu können. — Und Sie werden auf diese Delikte schweren Strafen geahnt haben, doch auf diese Delikte kommen Sie ja wohl, wenn Sie etwas zu Ihren Gunsten sprechen kann, so nur ein Gesündnis. Sich geben Ihnen deshalb den Rat, so offen und möglich zu sein — mit Längen und Beschweigen machen Sie ja noch schlimmer, als sie schon ist. Sie sind ein Mann, Herr Dr. Dorotheimer. Es tut mir leid, Ihnen das zu sagen, aber Sie müssen sich darüber keine Angst machen, daß ich nur Ihre Bestes will. Wenn Sie vernünftig glauben, daß ich nur Ihre Bestes will, wenn Sie vernünftig sagten, Sie mit die volle Wahrheit, und zwar ganz wütend, wie es also ist, wie ich Fräulein Schuster zu Ihnen getragen habe, Sie darf Ihnen darüber keine Angst haben, Sie werden von mir alles erfahren, was Sie wissen möchten! Sie werden von mir alles erfahren, was Sie wissen möchten!

zu einer Schmählichkeit abgleitet, würde bejemtlich weniger angenehm geschehen.

Dr. Berolsheimer wurde im Laufe des Vormittags dem Untersuchungsrath borgeführt.

Der Landgerichtsrath Göhring, der diesen Fall bearbeitete — er rührte auch die Untersuchung gegen Eise Werner, Gust Gimpf und Frau Wülfmann — war ein sogenannter Nordischer Richter, das heißt, er lebt gern draußen, auf dem Lande, auf dem Wasser... und wenn die Angeklagten vor ihm erscheinen, liegen die Angeklagten im Bett zu legen. Dazu stimmt seine Gemahlin, die in einem kleinen Schnurrbart halb verdeckte Mund machen einen reizenden und wohlwollenden Eindruck. Und außerdem mußte der Landgerichtsrat seinem Zeich eine angenehme Fürbung zu geben, die auch auf den befreiften Kinder selten ohne Ausdrückung blieb.

Dr. Berolsheimer stand also vor dem Untersuchungsrath. Er hatte keine angenehme Nacht hinter sich, denn er wußte genau, was ihm bevorstand; doch er sich aus dem widerwirkt der Sufitmoschine nicht mehr retten könnten. Er wußte auch, daß Leutnant ihn gar nichts helfen könnte. Trotzdem war er entschlossen, sich mit aller Schärfe zur Wege zu setzen.

Der Vorsitzende betrachtete eindringlich das Protokoll des Verhörs mit Interesse. Welcher und die Papiere, die bei Dr. Berolsheimer beschlagnahmt worden waren; dann warf er einen freundlich mohollenden Blick auf den Platz, der blau und übernächtigt vor ihm stand.

„Sehr Dr. Hugo Berolsheimer, geboren 9. Mai 1900 in Berlin“, dann, etwas betont, „konfessionlos, — ledig, privatlicher Vertrag — stimmen die Personen?“

Dr. Berolsheimer bejahte.

„Sie wollen also jemand schonen! Das heißt, es müssen alle jungen Mädchen gefehlt, den Sie mit mich überlegen wollen. Das ist sehr ungünstig von Ihnen — überlegen wir noch mal gründlich, denn ich kann ein Geständnis umfassend betrachten, — und das Gericht wird es auch — wenn Sie wesentliche Fragen unbeantwortet lassen, wir antreden weiter. — Gräulein Lechner hat Ihnen ja gesagt, daß sie schwanger ist?“

„Schwohl!“

„Sie haben sich darauf bereit erklärt, einen Eingang zu nehmen, und wie das in eurem Zargon heißt, die Grünen haben eshaft zu unterbrechen.“

„Was Mittwoch mit dem Mädel?“

Der Untersuchungsrath nickte mit dem Kopfe:

„Ehön,“

„Gebt mir,“ befand sich dieses Gräulein mit mißstolzlich in seiner bedrägtigen Lage. Das Mädelchen fand sich in einer Sibotatenburg, und auch kann man wohl sagen, daß durch eine illegitime Geburt sozusagen ihr Zweck vernichtet worden wäre.“

„Sais ich Erfassungsrichter, Herr Untersuchungsrath,“

„Mädelchen selbst war durchaus der Meinung, daß die Ehe höchstens eine wirkliche Katastrophe für es bedeute, und welche Bergneidet, die sogar einen Selbstmord befürchten,“

„Leidend war das Mädelchen nicht?“

„Nein!“

„Gewißlich!“

„Sie wäre Ihre Pflicht als Mutter gewesen, dem seine Ketzergemeinde aufzuzureden!“

„Ich habe das auch befürchtet, aber es war erfolglos,“

im Reichsbürodschnitt, im März 1930 um 88 Prozent. Wir haben jetzt 57 000 Arbeitslose in Schlesien, 32 000 mehr als im Vorjahr. In einer kleinen Stadt des Kreises West-Sternberg sind 52 Gebäude stillgelegt. Wer sich so energisch für die Reparatur einsetzt, sollte sich fragen, ob solche Kommunen überhaupt Verwendung finden können. Die Bergarbeiter sind nicht in die Eisenförsorge einzogen worden. Die Folge ist für die Stadt Hindenburg (Oberschlesien), daß 3500 Arbeiter von der Städtischen Wohlfahrt gehalten werden müssen, eine wöchentliche Ausgabe von 5 000 Mark, die die Stadt nicht tragen kann. In Koszau bei Czelitz sind alle fünf Glassfabriken mit 1200 Arbeitern seit über einem Jahr stillgelegt.

Hört! Hört! Der Redner schildert dann die Not des deutschen Schulwesens im Osten, den Mangel an Klassenzimmern und Lehrbüchern, wodurch die Kinder in manchen Orten gezwungen sind, jedem Wetter im Freien zu warten, bis der Lehrer einen Teil der Schüler nach Hause schickt, um die andern zu unterrichten. Die Gemeinden erlangen noch der Kanalisation, und es kostet das Geld dafür. Die hygienischen Einrichtungen sind unglaublich, dabei ist die Seuchengefahr so nahe der Grenze größer als sonstwo. Die Säuglingssterblichkeit in Oberschlesien beträgt 13,5 Prozent gegen 8,4 Prozent im übrigen Preußen, die Tuberkulosesterblichkeit 12,15 gegen 10,3. (Hört! Hört! bei den Soz.) Durchlicher ist die Wohnungsnottat. z. B. in Gleiwitz

Das Elend in Walzenburg-Neutrode bekannt genug; wenn doch das furchtbare Unglück dazu beiügen würde, den Bergarbeitern dort endlich eine gründliche Verbesserung zu schaffen. Die Löhe in Schlesien stehen unter denen im Saarstaat. Für Jugend- und Gesundheitspflege ist längst nicht viel aufgewendet worden wie im Westen. Der dafür vorgesehene Betrag von 8,8 Millionen muß wesentlich erhöht werden. Denken Sie doch auch an die nationalpolitischen Momente an der blutigen Grenze unseres Reiblits, und helfen Sie, Zustände zu schaffen, ein gerundes lebensfrisches Volk heranwachsen zu lassen. Zeigen Sie durch Daten, daß Sie für die Volksnot Verständnis haben, das wird weit besser sein, als wenn Sie (nach rechts) die Grenzpolterung zu einem

Ritt gen Osten

fordern! (Lebhafte Beifall der Soz.) Ab. Dr. Kleiner (Dnat.) fordert die in Preußen regierende Sozialdemokratie auf, dem Elend an der Ostgrenze abzuhelfen und nicht dann von tschechisch-polnischen Erbauerungs- und Teilungskräften gegen Schlesien. Der deutsch-polnische Handelsvertrag und die Entlastung von 20 000 Bergarbeitern notwendig machen, das stimmen Sie (zu den Soz.), doch dagegen. Polen fördert einen Export durch Prämien von 160 Millionen Zloty, davon 116 Millionen für Kohle, wir aber tun fast nichts.

Abg. Dr. Berlitzius (Zir.) hebt die Bedeutung des preußischen Siedlungswerts im Osten hervor und führt die schlechte Wirtschaftslage Schlesiens auch auf seine Einschränkung durch den polnischen Korridor und das Entstehen des Tschechoslowakischen zu, während die frühere österreichische Grenze kein Hindernis für die Entwicklung der tschechischen Industrie gesehen sei.

Abg. Berlitzius (Soz.)

Dass unschuldig in Not geratenen Landesteile von der Allgemeinheit geholfen werden müssen, ist selbstverständlich. Für den Rest ist das aber schon seit Jahren geschehen, und hauptsächlich ihrer Mithilfe von Sozialdemokraten an der Regierung. Von 50 Millionen, die dem Osten schon zugeschlagen sind, wurden 10 Millionen

unter der Regierung Müller bewilligt.

Hört! Hört! bei den Soz.) Preußen mit seiner sozialdemokratischen Regierungshilfe, hat insgesamt 1 050 000 000 Mark den Osten aufgewandt. Dass Abg. Hergt angehört dieser 3 Milliarden von Vernachlässigung des Ostens spricht, ist unverständlich. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Akt der Staatsaktion, von dem Minister Schiele sprach, erfordert auch strengste Kontrolle über Verwendung der Milliarde, die in den nächsten Jahren dem Osten zugeschlagen soll. Wir begrüßen, dass die Siedlungskraft im Vordergrund des Ostprogramms steht. Sie bedarf müssen aber auch in den Jahren nach ihrer Ansiedlung eingekämpft durch Rat und materielle Hilfe gefördert werden. Die Anliegenstellung ist die wirtschaftlichste Form der Siedlung, und es ist erfreulich, dass im § 8 des Gesetzes besondere Bestimmungen

für die Ansiedlung verdrängter Landarbeiter

halten sind. Die bisherigen Bestimmungen darüber waren unzureichend, denn nur 4,5 Prozent aller Siedler waren bisher Arbeiter. (Hört! Hört! bei den Soz.) Von der Arbeitslosenunterstützung der meistens langfristig obdienstlichen Landarbeiter konvienenden eine Heimatstätte geschaffen werden.

Die Umsiedlung, Vertriebsförderung usw. betrachten wir mit großer Rücksicht auf die Formen der Errichtung, die der Regierung gegeben werden soll. Wir warnen vor der Verallgemeinerung der Not der Landwirtschaft. Nur jeder Kleinstbetrieb, aber schon jeder 6% Wochenterrieb wird als notleidend in der Statistik geführt. In 621 Dörfern Sachsen gegen nur 121 Dörfer aus Kleinodisau wurden im letzten Jahr 120000 Hektar im Osten vertrieben. Ein großer Teil der Güter wurde nicht wegen wirtschaftlicher Not, sondern aus Gründen der Erfahrungsschwäche vertrieben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Nach Untersuchungen von Dr. Böhl geben die Männer, die im Osten arbeiten, noch auf dem gleichen Boden bis zu 50 Mark pro Hektar. (Hört! Hört! bei den Soz.) Herr Böhl bemerkt recht verständnisvoll, dass es in der Landwirtschaft nachhaltig auf die Tüchtigkeit des Landwirtes ankomme.

Die Not des Ostens ist Grenzlandnot

und nicht landwirtschaftliche Not. Sie ist zu erröten, als dass man mit Mitteln der Vereinsarbeit und des Volksparitariats befreien dürfte.

Die Produktionsleistung Ostsachsens durch die neue Grenze geht allem jährlich 90 Millionen aus. Die Einkommensverhältnisse im Osten liegen das Minimum unter dem deutschen Reichschnitt dar: Berlin liegt mit 160 Punkten über dem Durchschnitt, Königsberg 68 Punkte darunter. (Hört! Hört! bei den Soz.) Landarbeiterfamilien erhalten für vier Arbeitskräfte knapp 50 Mark im Jahre. Diese Lohnverhältnisse sind unerhört, und es trotzdem noch Landwirte, die eine Tarrifverhandlung ablegen wollen. 40 Sägemühlen an der Elbe in Ostsachsen stehen still, der maßgebende Kanal in Sachsen geblieben und fordert jährlich 120 000 Mark unzumutbare Erhaltungsausgaben. Kulturelle und soziale Interessen sind ebenso wichtig, wie die Umsiedlung. Wir verlangen wenigstens, dass die Umsiedlungsziele nicht wieder verloren gehen können. Von den drastisch gezeigten 70 Millionen Mark

Umsiedlungsfrieden hat 25 Millionen bereits verloren. (Hört! Hört! bei den Soz.) Herr v. Auer, Goldschmieden in Erfurzhausen, ließ sein Gut umgedulden und dann in der Spargewichterung von seiner Frau kaufen, ein anderer Goldschmied verhandelte seinen 7-jährigen Sohn zu diesem Markt. (Hört! Hört! bei den Soz.) Wir verlangen die Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen Gruppenklassen nach Anteil der wirtschaftlichen Stärke. Wir lehnen die Verteilung von Gläubigern und Schuldner bei der Umsiedlung ab, ebenso die Verhüllung der Vermögenssicherung haben wir die immerwährenden. Wir beantragen Absegnung einer Summe von 1000000000 Mark aus den Vertriebsförderungsmitteln für soziale und kulturelle Zwecke. Gern nach Annahme unserer Anträge kann der Staatsschatz vor dem Forum der Deutschen Reichsversammlung bestellt werden.

Abg. v. Rheinbaben (Dt. Vp.) befürchtet von einer Einschaltung des Reichstags oder des Reichsrats in die Ausführung des Ostseegesetzes eine Verzögerung, die keinesfalls erträglich wäre, und hält dem deutschnationalen Redner entgegen, dass man nicht zugleich Ablehnung des Handelsvertrages mit Polen und gemäßige Subventionen für den Osten fordern könne.

Abg. Hörnle (Kom.) bepricht die Not der Arbeiterschaft im Osten, der schon seit der sogenannten Bauernbefreiung vor 120 Jahren zu Grunde gegangen ist und benötigt werde, um den Zukunft zu nutzen. Mit der Siedlung fesselt man die Landarbeiter an die Scholle und mache sie zu Rohindrufern.

Es folgen die am Sonnabend zurückerstellten

Abstimmungen:

Das Hypothekenauflösungsgesetz wird unter Abschaffung deutschnationaler Anträge verabschiedet. Dazu eine Entscheidung gegen Erhöhung der geistlichen Miete. Für die beiden Geister über den Reichswirtschaftsrat stimmen in der Schlussabstimmung 228 Abgeordnete der Regierungsparteien und der Sozialdemokratie, gegen 168 Abgeordnete der Rechten und der Kommunisten, 2 enthalten sich. Da somit die wegen des verfassungssäuernden Charakters dieser Gesetze erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht gegeben ist, verlässt der Präsident die Abstimmung. (Lebh. Bewegung.) Beim Spruch über die Weizenvermählung wird der sozialdemokratische Antrag auf Einführung der Vorschrift auf Gewichtsverlust (die beim Roggenbrotsgebot mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt worden ist), mit 200 Stimmen der Linken gegen 190 Stimmen der Rechten und eines Teils der Mitte bei 8 Enthaltungen angenommen. In der rauhfolgenden Schlussabstimmung stimmen die Sozialdemokratien gegen das Vermühlungsgesetz, das im Hammelsprung jedoch mit 208 Stimmen der Regierungsparteien und der Rechten gegen 146 Stimmen der Sozialdemokratien und der Kommunisten bei einer Enthaltung verabschiedet wird.

Nach Genehmigung des Hauptrahmens der Reichsbaubank vertritt sich das Haus um 20 Uhr auf Dienstag 15 Uhr: Ausschussbericht über die Unterstüzung der Opfer von Neurode, Weingesetz, Deckungsvorlagen, Osthilfe. —

Sächsische Ministerwahl

Dresden, 15. Juli. Die sächsischen Rechtsparteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Nationalsozialisten haben sich am Montag auf die Kandidatur des Deutschnationalen Krag von Ridda als Ministerpräsident geeinigt. Die Verwaltung des Inneministeriums soll mit der des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums der Nationalsozialist G. Gregor Straßer übernehmen. Als Justizminister ist der Volksrechtsparteier Dr. Wallner in Aussicht genommen. Die Deutsche Volkspartei soll das Volksbildungministerium erhalten.

Die Rechtsparteien verfügen jedoch nur über 46 von 49 zur Wahl notwendigen Stimmen. Selbst wenn ihnen die zwei Volksnationale des Herrn Mohrmann beitreten würden, würden sie es nur auf 48 Stimmen bringen. Man nimmt deshalb an, dass die Wahl des Ministerpräsidenten ergebnislos verlaufen.

Die Hitlerianer erwarteten am Montag zu den volksnationalen Abgeordneten einen Vertreter, der um Erstabilitätigung für die Verunglimpfung der volksnationalen Vereinigung durch die nationalsozialistische Presse bat und zugleich um ihre Stimmen für die Wahl des Ministerpräsidenten. Von unbestechlicher Seite verlautet, dass die volksnationalen Abgeordneten die Zustützung der Hitlerianer abgelehnt haben. —

Staatsvertrag Preußen und Braunschweig

Mit Hannover, 15. Juli. Seit längerer Zeit schwanden zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem braunschweigischen Handelsministerium sowie der braunschweigischen Handelskammer Verhandlungen über eine Erweiterung der Braunschweigischen Industrie- und Handelskammer auf südostpreußischem Gebiete. Jetzt ist den Kammern in diesem Gebiet der Entwurf eines Staatsvertrages zwischen Sachsen-Anhalt und Preußen über Zusammenschluss der Industrie- und Handelskammer Hudeheim-Goslar und der Braunschweigischen Kammer zur Rückführung zugegangen.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt, und es soll in den nächsten Wochen eine Zusammenkunft zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem braunschweigischen Industrie- und Handelskammer stattfinden, auf der die Kammern Abänderungsverträge geltend machen dürfen. —

Stahlhelm im Rheinland

Köln, 15. Juli. Die "Arbeitszeitung" veröffentlichte Kandidaturen des Kölner Stahlhelms, das bestrebt, wie lehrt die verborgene Organisation illegal arbeitet.

Im Kölner Kabinett wird mit einer Aufsicht des Verfassung als mit einer unmittelbar bevorstehenden Todesgefahr gerechnet und die rechtsradikale Staatsregierung deswegen verhöhnt.

Die "Arbeitszeitung" bemerkt dazu, dass dieses Kündigungserfordernis gegen eine Aufhebung des Verbots wirkt, da es zeigt, dass die Stahlhelmleute doppeltzigig seien. Der Stahlhelm will noch aufrufen bis lokaale Erklärungen ab, um das Ereignis von dem zu tun, was er versprochen.

Gattenkreuzmord in Schöningen

Braunschweig, 15. Juli. In Schöningen schossen Nationalsozialisten während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten den kommunistischen Arbeiter Förster nieder.

Förster erhielt einen Lungeninfekt, dessen Verlegungen er bald nach seiner Entfernung ins Krankenhaus erleiden muss. Als Anführer der Nazis gilt ein aus Berlin zugereiste Offizierkönig namens Kroll. —

Bassanezi interniert

Aus Berlin wird gemeldet: Der Bundesrat beschäftigte sich am Montag mit dem Angeklagten des Fliegers Bassanezi.

Da die Akten noch nicht eingetroffen sind, hat der Bundesrat noch keinen Beschluss gefasst. Bassanezi gilt vorläufig als interniert. Es wird untersucht, ob vollstreißende Händlungen vorliegen.

Anfanglich hatte Bassanezi jede Aussage verweigert, bis er nun davon überzeugt wurde, dass er hier nicht auf nationalen, sondern auf tschechoslowakischen Boden befand. Verschiedene Flugblätter wurden in den Kleidern Bassanezis gefunden, sowie an Bord des abgestürzten Flugzeuges.

Bassanezi hatte deshalb Vodino zum Ausgangspunkt seiner Fluchtflüge nach Italien gewählt, weil er hier ungehindert die Flugblätter an Bord nehmen konnte, was auf dem Rückflug von Italien nach der Aufmerksamkeit der Polizei erwartet wurde. Es ist noch nicht gelungen, die geheimnisvollen Flugblätter ausfindig zu machen, die die Flugblätter herangeholt haben und die auch nach der Rückkehr Bassanezis in einem Kraftwagen wieder in Vodino eintrafen und mit Bassanezi eine Begegnung hatten.

Kriegsalarm in Frankreich

Die scharfe Spannung zwischen Frankreich und Italien hat die französische Regierung veranlasst, die Polizei etappenweise an der italienischen Grenze weiter zu verstärken. Weitere Anordnungen: Gendarmerie und republikanischer Garde sind, wie der "Petain" berichtet, nach Mentone und

den übrigen Ortschaften der französischen Riviera abgesiedelt worden. Ihre Aufgabe sei es, die faschistischen Elemente zu überwachen und Zwischenfälle zu verhüten.

Gleichzeitig ist in Lyon eine wahre Kriegsübung in Vorbereitung. Die Stadt soll, wie das "Journal des Débats" berichtet, sich in Verteidigungsstand gegen einen Gasangriff setzen. Alle militärischen und zivilen Behörden werden bei dieser einzigartigen Übung zusammenwirken. Der städtische Streitkampf hat die Aufgabe, gasfeste Unterstände ausfindig zu machen und zu organisieren. Die Pioniere und Artillerie organisieren die Verteidigung vom Erdoden aus. Die Luftstreitkräfte halten sich zum Gegenangriff gegen die feindlichen Flieger bereit. Ende Juli soll diese große Übung zum erstenmal praktisch durchgeführt werden. Nach ihren Erfahrungen sollen ähnliche Probenalarmübungen in den übrigen Großstädten Frankreichs stattfinden. —

Frankreichs Verteidiger prophezeit

Wie wir in einem Teile der gestrigen Ausgabe noch meinten, begann am Montag vor dem Reichsgericht in Jena ein neuer Landvolkstreit gegen insgesamt 26 Angeklagte, unter denen sich die bekannten Landvolkführer Hanke, Weidner, Salomon, Muthmann usw. befinden. Die Anklage lautet auf Aufzehrung zum Steuerstreit u. a. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Blod, die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Gollnick vertreten. Verteidiger der Angeklagten ist Rechtsanwalt Luegbrune (Göttingen). Muthmann ist zur Verhandlung nicht erschienen.

Rechtsanwalt Luegbrune beantragt Ablehnung des Schöffen Vorsitzes, weil er Angehöriger der SPD und Parteifreund des vom "Landvolk" besonders heftig angegriffenen Oberpräsidenten Kürbis sei. Der Oberstaatsanwalt widerspricht dieser Ablehnung heftig, da die Verteidigungsseite die Ablehnung nicht rechtfertige. Der Schöffe erklärt sich nicht für befangen. Der Vorsitzende lehnt daraufhin den Antrag des Verteidigers ab.

Zusage der Jugend-Internationale

Anlässlich eines sächsischen Jugendtages in der dänischen Hauptstadt die Sozialistische Jugend-Internationale.

Den Bericht des Sekretariats erläuterte Ollenhauer (Berlin). Danach betrug die Mitgliederzahl der der Sozialistischen Jugend-Internationale angeschlossenen Verbände am 31. Dezember 1929: 258 994. Das bedeutet im Vergleich zum Jahre 1928 eine Zunahme von mehr als 18 000 Mitgliedern. An der Spitze der Internationale marschiert die schwedische Arbeiterjugend mit 58 000 Mitgliedern. Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands hat ihre Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren um 7000 neuigen können. Der sächsische Verband zählt 9000 Mitglieder, die dänische Organisation über 12 000 Mitglieder. Auch die österreichische Organisation und die der Schweizer Arbeiterjugend nahmen im letzten Berichtsjahr erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Zur Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern wird im Oktober dieses Jahres eine Konferenz der Jugendverbände in den Balkanländern stattfinden. Die Gründung einer rumänischen sozialistischen Jugendorganisation ist für nächstes Jahr geplant.

Die Exekutive beschloss u. a. das deutsche internationale sozialistische Jugendtreffen im Jahre 1934 abzuhalten. Die Entscheidung über den Ort der Veranstaltung soll in einer der nächsten Sitzungen der Exekutive gefällt werden. —

Geldstrafe für Stinnes?

Im Stinnes-Prozess beantragte der Oberstaatsanwalt gegen den in der ersten Instanz freigesprochenen Angeklagten Hugo Stinnes eine Geldstrafe von 100 000 Mark. In der ersten Instanz lautete der Strafantrag gegen Stinnes auf 9 Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe.

Das Urteil der ersten Instanz gegen den Angeklagten von Waldow in Höhe von 4 Monaten Gefängnis soll durch Verwerfung der Berufung bestehen bleiben. Der Antrag gegen den Angeklagten Rothmann lautete auf Geldstrafe von 10 000 Mark und gegen Leo Hirsch auf Geldstrafe von 8000 Mark. Stinnes sollen 20 000 Mark, Rothmann 2000 Mark und Hirsch 1000 Mark auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. —

Am Warenhaus die Rechte durchgeschnitten

Zu Berlin, 15. Juli. Eine blutige Tragödie spielte sich am Dienstagvormittag im Warenhaus Karstadt ab. Ein 30jähriger Mann ließ sich an einem Verkaufstisch Käse mitteilen. Plötzlich ergriff der Mann eines der Messer und schnitt sich vor den Augen der erschrockenen Verkäuferin die Kehle durch. Blutüberdrömt rannte er sodann im Verkaufssturm umher und warf einen Tisch um. Dann stürzte der Mann plötzlich tot zu Boden. Die Polizisten konnten noch nicht feststellen, wer die Rechte durchgeschnitten hat. —

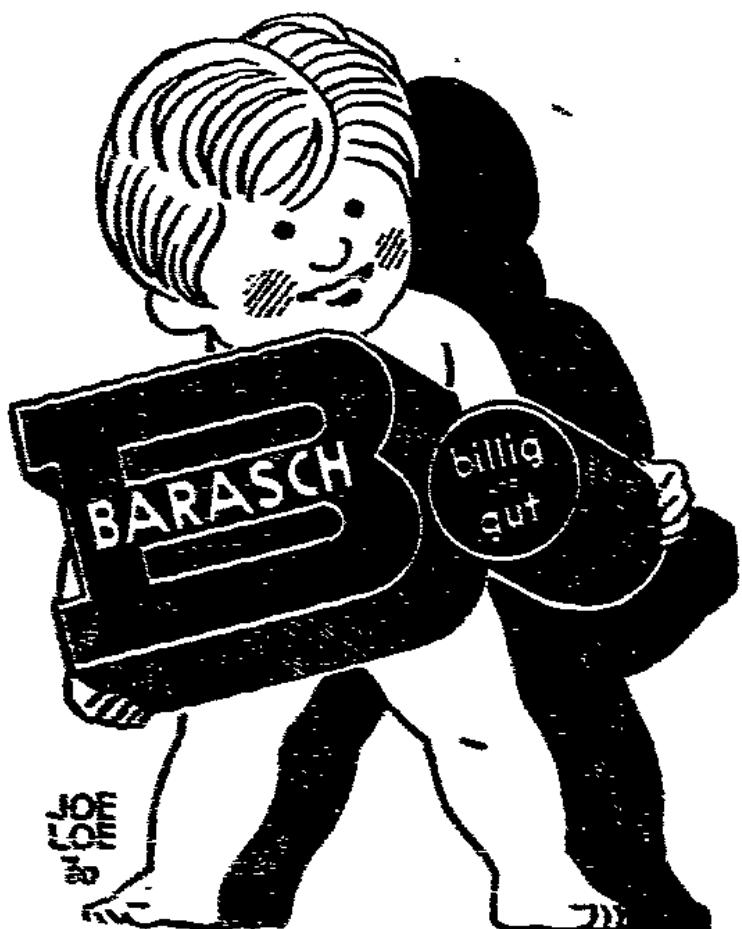
Es soll sich um einen geistig unzureichenden Arbeiter aus Charlottenburg handeln. —

Aus dem Flugboot gestürzt

W. Wartemünde, 15. Juli. Ein nicht alltäglicher Flugunfall, bei dem ein Schüler der Deutschen Verkehrsfliegerschule den Tod fand, hat sich am Montagabend bei Wartemünde ereignet. Ein einsamer Schuldenkler, eine Schwimmerin, befand sich in etwa 1000 Meter Höhe, als der Pilot plötzlich feststellte, dass das Höhensteuer nicht mehr zu bewegen war, weil sich der Motor des mitgeführten Bordarretars in den Kabeln verfangen hatte. —

Am nächsten Augenblick überschlug sich die Maschine, wobei der Begleiter, Flugschüler Hanke, hinzustürzte, während der Pilot sich mit aller Kraft am Steuer festhielt. Am letzten Augenblick gelang es dem Piloten, die Störung zu beseitigen und kaum 100 Meter über dem Wasser, den Doppeldecker wieder in die Normallage zu bringen und auf dem Meer niedergezugehen. Die Leiche des abgestürzten Begleiters

KINDER-MITTWOCH



Jeden Mittwoch etwas Besonderes!!

Vorführung im Parterre

Der neue Glas-Verschluß „UNIVERSAL“
Einsiedehaut für alle Zwecke!

„LUX“-Waschvorführung

Kleine Wäscheteile zur Probe-
wäsche bitten wir mitzubringen

Kinder-Stoffe

Waschmusselin viele neue Druckmuster	0.70	0.50	0.38
Sportzephir gestreift und glatt	0.48		
Beiderwand mit Kunstseide	1.40	0.85	0.70
Bedruckte Waschkunstseide	0.48		
Weiß Vollvoile ca. 100 gr. prima Qualität	0.95		
Natté weiß und farbig	1.65	1.20	0.85

Kinder-Kleidung

Sweater aus fbg. Baumw.-Tricot, in med. Farb., t. 1-2 J.	0.95
Anknöpf-Anzüge mit blauer Leinenhose u. farbig gestr. Zephirbluse, für Jahr	1.95
Pullover ohne Ärmel, aus fbg. Tricot m. einfarb. Einlage, Kunst. mel., 2 Tasch., 1.1-2 J.	2.15
Sepphose aus imit. Wildleder, m. hell. Paspel, t. 1-2 J.	2.95
Anknöpf-Anzug aus hellfarb. Rips u. Panamast., in reiz. d. Ausführung, f. 1-2 J.	3.95
Kieler Anzug Orig. Kiel, a. gel. Kedettst. m. Abz., t. 1-2 J.	6.95

Kinder-Hüte und -Mützen

Strohhüte	4.75	3.50	1.75	0.85	0.48
Filzhut mit Band garniert					2.75
Fesche Filzglocke					3.50
Großer Filzhut mit Band garniert					4.75
Kinder-Mütze in Kunstseide, mit großem Wollponpon					0.95

Baby-Bekleidung

Laufkleidchen in weiß Croisemit Hohls., v. z. Bind.	1.45
Tragkleidchen in weiß Croisem.	1.95
Spielhöschen in farb. Baumwolle	2.25
Spielhöschen in mercerisiert. Baumwolle reizende Ausführung Gr. 45	3.35
Baby-Kleidchen in Seidenglanzwaren, mit Kragen u. Gürtel Größe 40	4.95
Baby-Kleidchen in Mako, m. Kunst. best. Gr. 40	6.50

Kinder-Wäsche

Kinder-Strumpfhalter Paar	0.25
Mädchen-Nachthermd weiß mit farbigem Kragen	0.95
Groß 60 bis 65	
Mädchen-Achselfhemd	0.58
Jede weitere Gr. bis 60 cm 10 Pf. mehr	
Kinder-Pyjama	2.95
Bei einer farb. Bestell. Gr. 60	
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr	
Knaben-Spielanzug	3.00
in farb. Rips z. Akzent, jede weitere Größe 10 Pf. mehr	

Kinder-Schuhwaren

Hall-Turnschuhe schw. m. Chrom-Sohle genährt, Korkeinlage Gr. 31-35	1.10
Harburger Turnschuhe braun mit angesetzter Gummirhöhe Gr. 29-35	2.15
Gr. 29-35	2.15
Molton-Hausschuhe mit Leders. apf. Farben Gr. 31-35	1.75
Lackleder-Spangenschuhe	
hellfarb. Lederfuß, gute Paßt.	
Gr. 25-26	3.25
Gr. 28	3.25
Leckleder-Spangenschuhe	
besonders preiswert	
Gr. 31-35	7.50
Größe 27-30	6.50
Zwei-farbige Spangenschuhe	
grau-förm. Höhe weiß gedoppelt	
Gr. 31-35	7.50
Gr. 27-30	6.75

Kinder-Bücher

Allerhand Neues ein unzerstörbar. Bilderbuch	0.25
Lustige Kinder bei fröhlichem Spiel ein schönes großes unzerstörbares Bilderbuch	0.50
Märchen und Geschichten ein schönes Märchenbuch	0.50
Katzenbilderbuch sehr originell als Katze ausgest. mit Schätzelaugen	0.75
Ein Baukastenbilderbuch unzerstörbar	0.95

Konfitüren

Milchbonbons 1/2 Pfund	0.25
Kokosflocken 1/2 Pfund	0.15
Mürbegebäck 1/2 Pfund	0.20
Geleeschnitte 1/2 Pfund	0.20
Vollmilch-Schokolade 100-Gramm-Tafel	0.25
Katzenzungen Paket 0.25	

HOFJÄGER

Mittwoch Donnerstag, 20.15 Uhr
Göttlings-Vorstellung
der Leipziger
Fritz-Walter-Sänger
mit dem Schlager
Der Mond-Raketenflug
sowie der tollen Endrose
Fritz als Millionär
und das zweite neue Programm

Lindenhof

Leipziger Chaussee 109
zu TANZ! Es „tanzt“ auch heute

OTTO WOLTERS

Bitte besuchen Sie uns

STEMBIERHALLE

Eine Staubkammer und Säuberung

ZENTRAL THEATER

St. der Gastspiel St. der kleinen Theater Leipzig
3. Woche! Magdeburgs Tagesgespräch!
Die Gartentonne
3 Akte von Herm. Unger
Einführung gegen Beute?
Da das Werk zu dieser und zu einer anderen
Handlung befreundet, macht sich jeder Be-
sucher durch Unterhaltungsvergleich gegen
den Inhalt des Stücks in keiner Weise zu
demutieren.

scala

Leipziger Straße, Aufenthalts-Raum
Für 3 Tage, ab heute bis Donnerstag
Kleine Preise ab 0.10 Pf.
einzelnen szenischen Film der letzten Jahre

Fräulein Fämlrich

Kampfzonen: Das Fräulein, Mary Parker, Fritz Schultz
Peter Kampfus, Paul Morgan, Willi Stöckl
Als 1. Gastfilm:
Willys Pechschwanz
der neue Weltmeister
ein Lehr- u. Sensationsfilm schmankerlt

Außerdem noch ein viel beliebtes Lustspiel

Klaustal

Genre: Komödie

Freizeit-Fabrik

unter Leitung von

Pat und Patzchen

Das kleine Stück der Patzchen und der Patzen

Kindertheater-Einsteigerkunst

unter Leitung von

Peer Gynt

Ein dramatisches Drama

von Henrik Ibsen

unter Leitung von

Arbeits-Nosen

jetzt billiger

Frühstück

Herrenkrug

Heute Mittwoch, nachmittags ab 4 Uhr

Garten-Konzert

ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester

Leitung: Kapellmeister Wiegand

Ab abends 7 Uhr

Terrassen-Konzert

Eintritt frei!

KONZERTHAUS

Heute Mittwoch ab 3.30 Uhr

Gr. Gartenkonzert

Schönster Garten Magdeburgs
Neuer Kinderspielplatz
Kinderbelustigungen

Ermäßigte Kaffee- und Bierpreise

Konkurswaren-Ausverkauf!

Mittwoch Mittwoch, nachmittags 3 Uhr
beginnt der Konkurswaren-Ausverkauf

Huldreich Schmidt

Zum Verkauf kommen:

Schlaf-, Frühstück-, Wollwaren

Der Verkauf findet Kötner Straße 23 statt.
Verkaufsstunden: 9 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr.

Der Konkursverwalter:

Vogelgesang

Täglich: Kaffee-Konzert
Großer Rosen- und Dahlien-Flor!

Magdeburger

Schützenhaus

Jeden Mittwoch u. Donnerstag, ab 4 Uhr
GroßeGartenkonzerte

ausgeführt
vom Magdeburger Tonkünstler-Orchester
Leitung: Fritz Müller

Eintritt 10 Pf.

Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saal oder auf der Veranda statt

Freitag, den 18. Juli,
ab 3½ Uhr

Das größte Kommunalstraßwerk wird privatisiert

Die von Dr. Schacht gestreute Drohensaat geht unheilvoll in die Höhe. Als jüngste Frucht der von ihm mit hundertprozentigem Erfolg propagierten finanziellen Trockenlegung der Gemeinden fällt dem Privatkapital jetzt auch das größte rein kommunale Elektrizitätswerk, die "Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen", bis auf den letzten Zentimeter Stromleitung in die Hand. Ein Bissen, wie er nicht ein zweites Mal in Deutschland zu haben ist, denn es handelt sich hierbei um ein Wertobjekt von nicht weniger als einer Viertelmilliarden Mark.

Die Umstände, unter denen die Nebereignung dieses größten westfälischen Kraftwerks, daß ein Riesengebiet von Hessen bis Holland und von Dortmund bis Bielefeld mit Strom versorgt, an das Privatkapital sich vollzieht, legt deutlich die Strategie bloß, mit der das Kapital gegen die Gemeinden vorgeht. Das Werk erfreut sich finanziell besser Gesundheit. Es ist frisch wie ein prächtig gewachsener Junge und hat auch immer, trotz starker Abschreibungs- und Theoriepolitik, mit erheblichem Reingewinn gearbeitet. Auch für das soeben abgeschlossene Betriebsjahr schüttet es wieder insgesamt 8 Prozent Dividende aus. Keiner Verdacht einer Lotterwirtschaft, wie er so gern den Betrieben der öffentlichen Hand angehoben wird, widerlegt sich hier von selbst. Die Preise des Kapitals hat denn auch in diesem Falle auf solche Mittelchen verzichten müssen. Aber trotzdem nun die Privatisierung? Trotzdem soll das Werk am Ende des Jahres angelangt sein und keinen andern Weg als die Zuflucht in die Arme des Kapitals beschreiten können? Ein wunderbarer Fall, dessen Auszeigung schon darum starkes Interesse auslösen muß, denn wenn dies schon am grünen Holz geschieht, welches Schicksal mag da erst dem dritten harten?

Doch die Geschichte der VEW ist nicht so mystisch, als sie auf den ersten Blick erscheint. Entsprechend dem großen Aufschwung des Elektrizitätskonsums in dem in amerikanischem Tempo wachsenden Industriebezirk mußten die VEW ununterbrochen erweitern und fast immerzu bauen. Der Zwang hierzu ergab sich schon aus der Tatsache, daß die Industrie des Ruhrgebietes im Zuge der Nationalisierung nicht nur von Tag zu Tag größere Strommengen verlangt, sondern auch mehr und mehr von der eignen Stromerzeugung abging und somit die Elektrizitätsversorgung in steigendem Maße der vielgeschmähten öffentlichen Hand überließ, woraus abgeseilt werden kann, daß die Privatindustrie hierbei offenbar ausgezeichnet fuhr. Fortwährendes Bauen und Erweitern erfordert naturgemäß auch neue Kapitalanlagen, und zwar auf weite Sicht und somit für Bauten, die unter Umständen erst in späterer Zeit mit wirklichem Nutzen in Betrieb genommen werden können. Die Kapitalbeschaffung hat, trotz ihrer Nierenhaftigkeit, dem Werk keine Schwierigkeiten bereitet. Im Jahre 1928 erhöhte es das eingezahlte Stammkapital, an dem führend die Städte Dortmund und Bochum beteiligt sind, von 40 auf 60 Millionen Mark und gleichzeitig gelang ihm der Abschluß einer Doldatenanleihe, die ihm etwa 84 Millionen Mark neues Kapital zuführte, wobei ihm von der selben amerikanischen Finanzgruppe noch eine weitere Karte von 10 bis 12 Millionen Dollar in Aussicht gestellt wurde. Demgemäß hat die Verwaltung der VEW noch im vorigen Dezember alle Bedenken wegen eventuell auftretender Kapitalbeschaffungsschwierigkeiten annehmen mit Angabe und Rücksicht gezeigt und im Gegenteil erklärt, daß in dieser Hinsicht dem Werk noch genügend Raum zur Verfügung steht.

Dann aber schenkt eine Wendung eingetreten zu sein. Die in Aussicht gestellte neue Anleihe wurde nicht veröffentlicht. Stattdessen war man geneigt, dies auf die permanenten Börsenknoten in Amerika zurückzuführen, doch bald stellte sich heraus, daß andre Kräfte am Werk waren. Wo diese geführt werden müssen, wird sich sofort von selbst erheben.

Zunächst mußten die VEW jedenfalls, um die begonnenen Erweiterungsarbeiten nicht zu unterbrechen, schluß zu den deutschen Banken nehmen. Diese gewährten ihnen im Wege kurzfristiger Kredite Darlehen in Höhe von 70 Millionen Mark, und zwar, wie man ohne weiteres unterstellen kann, nicht ohne die gewohnte geschäftssichere Ausnutzung des aufgetretenen Geldbedürfnisses. Für einen Kommunalbetrieb ungewöhnlich und freis eine gefährliche Transaktion, diese Finanzierung kurzfristiger Kredite, aber da die Verwaltungshälfte für Auslandsanleihen die Kommunen von dem damals noch allein fließenden Kapitalmarkt des Auslands informatisch fernhielt und unter dem Druck der Arbeitslosigkeit auch die Ressourcen der am Werk beteiligten Komunen aufzehrender Rettung verfügen, blieb ein anderer Weg kaum offen. Auch in diesem Falle war es der Weg zum eigenen Herkunft, wie sich schnell erweisen sollte. Bloß erklärten eines Tages die Banken, daß sie die kurzfristigen Kredite nicht erneutern könnten und drängten auf Konkordierung. Das war die offene Kriegserklärung, denn niemand wird naiv genug sein, die Kündigung der Kredite auf finanzielle Schwierigkeiten zurückführen zu wollen. Dann konnte offenbar früher die Rede sein, heute nicht mehr. Noch nie seit der Kriegszeit war der Geldmarkt, aus dem doch gerade die kurzfristigen Kredite gewußt werden, so flüssig wie jetzt. Nicht wie die Gelder brüderlich, sondern wie die überkauft noch mit Nutzen verhandeln, das ist hierzu die eigentliche Sozialerkrankung. Welcher armer kleiner Landkreis hätte den Schritt des unter Abwendung der "Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft" neben dem Konzern entschieden? Man kann drei Fragen nicht

treffender beantworten als durch Wiedergabe der Bedingungen, die den VEW mit Frist bis 30. Juni vorgelegt wurden und die nun von der dieser Tage anberaumten Gesellschaftsversammlung bis auf das letzte Lippselchen mit einer Träne im Auge geschlucht werden mußten.

Zunächst gewährt das Dedi-Bankkonsortium dem Werk auf drei Jahre ein Schuldchein darlehen im Betrag von 66 Millionen Mark zu einem Ausgabekurs von 92 Prozent, das mit 6½ Prozent verzinsbar ist. Gleichzeitig wird dem Werk die Verpflichtung auferlegt, seine jetzige Unternehmensform als G.m.b.H. anzugeben und sich in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, und zwar mit der Maßgabe, daß Kapital von 60 auf 120 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien werden nun nicht etwa sofort öffentlich begeben, sondern sie wandern vorerst in die Treasur der Dedi-Bank, wo sie bis zum 1. Januar 1934 aufs Eis gelegt werden. Bis zu diesem Tage kann die Dedi-Bank das gewährte Darlehen erstmals klündigen, und dann erhalten die Gemeinden bei Rückzahlung der Schuld nicht etwa die hinterlegten Aktien zurück, sondern die Banken können sie meistbietend verkaufen.

Zinn und Zweck dieses Vertrags sind leicht zu durchschauen. Zunächst hören die Gemeinden auf, die alleinigen Besitzer des Werkes zu sein, was sich auch darin ausdrückt, daß das Bankkonsortium sofort zehn Mann stark in dem zwanzigköpfigen Aufsichtsrat Einzug hält. Alleamt schwere Lasten aus der Schwerindustrie und den Bezirken des Finanzkapitals, unter ihnen — geradezu als ein provozierendes Symbol des erfochtenen Sieges — Herr Kehl von der Dedi-Bank, der im vorigen Jahre auf dem Düsseldorfer Industrielltage diejenigen Forderungen aufgestellt hat, die hinterlegten Aktien zurück, sondern die Banken können sie meistbietend verkaufen.

Der Sieg selbst sieht in Zahlen ausgedrückt wie folgt aus:

Erstens: Die 66 Millionen Mark Schuldchein darlehen bringen den Banken eine Nettoverzinsung von rund 9 Prozent. Zu dieser Zeit der Geldflüssigkeit und angesichts eines Privatdiskontatzes von 3½ Prozent eine unerhört hohe Verzinsung, was auch schon daran erhebt, daß beispielsweise sogar die doch auch schon nicht besonders günstige Reservationsanleihe sich effektiv nur mit 6,8 Prozent verzinst. Den natürlich stecken die Banken nicht nur die vorgeschriebene 6½ prozentige Verzinsung ein, sondern auch den Emissionsgewinn von 8 Mark auf je 100 Mark, da die Zahl nach drei Jahren zum Nominalbetrag rückzahlbar ist. Doch das ist nur ein ganz beiläufiger Gewinn, die Hauptbeute folgt erst noch, denn

zweitens: die gegen effektiv rund 60 Millionen Mark erworbenen Aktien sichern den Banken bei dem vorgesehenen freihändigen Verkauf einen Kursgewinn von mindestens gleicher Höhe. Die Banken werden also allein an dem Verkauf ebensoviel verdienen, als sie nun als rückzahlbares, schwerverzinsbares Tarlehen den VEW gewähren. Das ist nicht eine Prophezeiung aus dem Hoffesatz, sondern der von uns angenommene Kursgewinn ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die VEW offene Reservefonds von annähernd 70 Millionen Mark besitzen, und da auch bei den laufenden Abschreibungen sehr großzügig verfahren worden ist, so geht man wohl nicht fehl, wenn man das gesamte Aktienkapital auf das Doppelte seines Neuwertes beziffert, und zwar auch noch der Erhöhung.

Nun ist wohl jeder Zweifel, warum gerade dieses finanzielle Werk eine Beute des Kapitals wurde, beräumt: die Banken hatten es nicht zuletzt auf die hohen Reisen des Werkes abgesehen. Was die Gemeinden in Jahren in den VEW erwartet haben, müssen sie nun mit den Banken teilen, statt es etwa für die Befriedung der eignen Finanzen oder die dringenden Wohlfahrtsausgaben verwenden zu können. Und damit löst sich auch ohne weiteres die Frage, warum plötzlich die Anleiheverhandlungen mit den bisherigen amerikanischen Geldgebern ins Stocken geraten sind: die deutschen Banken hatten sich dazwischen gehalten und die Amerikaner von der direkten Anleihebegebung zurückgehalten. Angeblich taten sie auch dies nur aus Vaterlandsliebe. Sie wollten das rein kommunale Werk vor dem Schicksal der Überfremdung bewahren. Doch ist natürlich auch dies nur ein durchsichtiger Vorwand. Einmal steht fest, daß das Dedi-Bankkonsortium bei der ganzen Ausplünderungsaktion nur als Mittelsmann für dasselbe amerikanische Kapital fungiert, vor dessen Zugriff es die VEW angeblich schützen wollte, und zum andern hätten die Banken andernfalls den Gemeinden zumindest ein Vorlaurecht auf die neuen Aktien einzuräumen müssen. Das ist aber ausdrücklich verweigert worden. Die Banken werden die Aktien vielmehr auf dem freien Markt meistbietend verkaufen, und zwar natürlich auch dann, wenn die Meistbietenden Amerikaner oder andre Ausländer sein sollten. Und jedenfalls bleibt das Werk in den Händen des Privatkapitals und wird für immer den Gemeinden entzogen.

Aufwärmen in den Gemeinden! Das Kapital steht auch bei dieser Aktion nicht still. Wie überall kommt auch hier der Appell beim Essen. Der Fall der VEW ist nur die neuste Starre in dem großen Ausplündungsfeldzug, den das Privatkapital angestrebt hat.

Eduard Weferle.

Brüsse an die „Volksstimme“

Über eine Mittelstandskrankenkasse

Mein Freund M. war als gut bezahlter Handwerker Mitglied der Allgemeinen Crisanstalten zu Magdeburg. Im Jahre 1927 mußte er sich bei einem Spezialisten einer schweren Magenoperation unterziehen, für deren Kosten leidenschaftlich die Allgemeine Krankenkasse aufstand. Im Jahre 1928 machte M. sich seßhaftig, beschäftigte aber noch nicht zwei Leute im Durchschnitt. Von angeblich fachverständiger Seite wurde ihm angezeigt, daß er als Arbeitgeber nicht Mitglied der Allgemeinen Krankenkasse bleiben könne. Ein guter Freund besorgte die Anmeldung bei einer Krankenkasse des Mittelstandes. Die Zusage ging gut, solange M. nur seine ständigen Beiträge zahlte. Als er aber im Februar 1929 ein erneuter einer Magenoperation unterzog, verzögerte die Mittelstandskrankenkasse nicht nur die Entlastung der Kosten der Operation, sondern auch die der Voruntersuchungen, der Kontagnaufnahmen usw. Es rückte nichts, daß der Arzt befürchtete, daß M. vor drei Jahren nach der Operation als gesund und völlig arbeitsfähig aus der Klinik entlassen worden sei. Die Kasse verzögerte bei der Beilegung. Mein Freund hatte also zu den hohen Beiträgen der letzten Jahre auch die erheblichen Kosten der Operation, der sonstigen ärztlichen Untersuchungen, der Nachbehandlung usw. als Fixabattante zu bezahlen.

Doch er nun erbot war, in verhandeln. Hier erkannte er an amtlicher Stelle von der Regierung des Kreises, daß er noch § 176 als Arbeitgeber, der nicht mehr als zwei Beiträger im Durchschnitt beschäftigte, Mitglied der Allgemeinen Krankenkasse hätte bleiben können. Er meldete seine Mitgliedschaft jetzt an, denn ein solches berichtigungsberechtigtes Mitglied zahlte nur die Hälfte des Beitrags seiner Einwohnerkasse und erholt dafür die volle Krankenkasse, die freie Aufnahme im Krankenhaus und eventuell auch Sterbegeld. Nur Krankengeld bekommt es nicht.

Auf meinen Vorhalt erklärte er mir jetzt, daß er ja damals nicht gewußt habe, daß der Mann, der ihm den Rat zum Beitreten in die fiktive Mittelstandskrankenkasse gegeben hatte, und die Anmeldung auch volzog, dafür Provoz von der Kasse bezog. Er sei eben getäuscht worden. Wenn auch in diesem Falle die Mittelstandskrankenkasse den Schein des Rechts für sich hat, auf Grund ihrer eigenen Zusagen, die doch bei der Aufnahme niemand durchsetzen, so ist doch das Verhalten nicht als bunt und ungerecht. Einzelverkäufe wird doch nach mehr als zweijähriger Mitgliedschaft und Beitragszahlung jede Leistung verweigert, nur weil der Mann vor drei Jahren einmal operiert worden ist, nach dieser Zeit aber gewund war und ununterbrochen arbeitete. Das ist ja praktische Mittelstandshilfe sein? Mein Freund ist darüber ganz einig und entschuldigt sich.

So schafft man Arbeitslosigkeit

Der wirtschaftsdozentliche Herausgeber unserer Dr. Fredrichs mit seinem Brief zur Annahme verbüßt, daß ein Berber der sogenannten Wehrkraftschaft vorliebt, unter Berücksichtung der verdeckten das Angebot von Berufsgenossen beim Einkauf von Margarine oder anderen Waren. Diese Art Reklame wird besonders in Kleinstädten und auf dem Lande sehr viel angewendet. Wehrkraftschaft ist angenommen hat, erhebt vielleicht daraus, daß zwei Magdeburger Firmen, die Werbeklame tragen, auf der Straße für Margarine alle für 1600 Mark Ware kaufen, die für Lebensmittel in der geschilderten Art Verwendung finden. Wäre diese Reklame verbreitet, so würden diese Waren natürlich nicht gekauft, was zur Folge hätte, daß zahlreiche Ar-

beitskräfte der Glas- und Porzellan-Industrie brüderlich würden, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die als Reklamegegenstände verwendeten Sachen für den Haushalt nicht gekauft würden. Diese Gesetzesgebung macht also Arbeitslose, vergrößert die Notlage vieler Schichten noch mehr, erreicht aber nicht, daß die Ware etwa billiger wird, sondern zwinge natürlich den Handel, andre Reklame zu bereiteten, die ebenfalls Ausgaben verursachen.

Wo sollen die Kinder spielen?

So oft wir über die Spielplatznot in Magdeburg gesprochen werden. Vor allem in der Altstadt fehlt es an Spielplätzen für die Kinder. Aber auch in der Wilhelmstadt ist es mit den Spielplätzen leider Sach. Da liegt z. B. der schöne Körnerplatz, wo geschaffen zum Spiel für die Kinder. Sie nummern sich dort auch in großer Zahl. Aber das beliebte Spiel der Kinder, das Ballspiel, ist verboten. Werden sie dabei von einem Schuhmann geschlagen, so wird ihnen der Ball abgenommen.

We sollen die Kinder aber dann spielen, wenn nicht auf diesem großen Platz? Vor den Häusern werden sie von den Hausbewohnern verjagt. Dort in ja auch noch weniger der Platz zum Ballspiel, als auf einem großen freien Platz. Und die auf den Plätzen um den Körnerplatz zuliegenden Leute werden durch das Kinderpiel sicher nicht belästigt.

E. H.

Bewerbung um Arbeit im Ausland

Als eifriger Leser der "Volksstimme" und als Gewerkschaftsmitglied möchte ich mich einmal zu einem Problem äußern, das heute viele interessiert. Das für Ausländermouvement und mehr als ein halbes Jahr ohne Arbeit. Um der großen Arbeitslosigkeit in Magdeburg zu entkommen, habe ich mich um verschiedene Stellen im Ausland beworben. Was ich dabei an Erfahrungen sammelte, ist weit, daß es allgemein bekannt wird.

Eine französische Witwe in der Nähe von Magdeburg stellt sofort deutsche Schleifer und Monture ein Arbeitsertragungen? Der Monteur muss ihn mit einer Arbeitsvertrag von fünf Jahren verbinden. Außerdem muss er einen Revers unterzeichnen, in dem ihm jede Verdienst, Einkommen oder sonstige Organisationszugehörigkeit untersagt ist. Schließlich soll der Bewerber sich auch noch damit einverstanden erklären, daß er zu einem geringen Tariflohn arbeiten. Dieser Höchstlohn bleibt aber noch hinter dem eines ungelehrten Arbeiters in Deutschland, der doch gewiß nicht zu hoch in zurück.

Ein russische Witze schreibt mir, daß es deutsche Arbeiter aus dem Maschinen- und Waggonbau entführt. Sie müssen sich aber mit eindrücklichen Kollektivierungsmassnahmen jeder Art einverstanden erklären. Die angekündigte Erleichterung entspricht nicht den Erwartungen.

Ahnliche Antworten erhielt ich auch aus andern Ländern, aus der Türkei, aus Mittelamerika, aus der Schweiz und aus Österreich. Man sucht dort überall deutsche Arbeit und beschäftigt sie gern, aber da das Angebot eben so groß ist, glauben man ihnen die schlechten Bedingungen dulden zu können.

Jeder, der mit ausländischen Firmen verhandelt, prüft die Bedingungen genau und setzt sich im Zweifelsfall mit seiner Gewerkschaft in Verbindung, durch deren Vermittlung er bestimmtes höheres oder das bestreitende Land erfahren kann. Ich empfehle die Bedingungen einer Falle und räumt etwas vor, was in Wirklichkeit nicht vorhanden ist.

E. H.

Aus Mitteldeutschland

Flugzeugabsturz bei Merseburg - 2 Tote

Am Montagnachmittag ereignete sich in der Nähe von Schkopau bei Merseburg ein schweres Flugzeugunglück. Ein Schulflugzeug der akademischen Fliegergruppe Dresden mit zwei Mann Besatzung war bei Schkopau gelandet, wo der Führer des Flugzeugs eine verwandte Familie besuchte. Als das Flugzeug zum Rückflug gestartet war, stürzte es plötzlich auf etwa 40 Meter Höhe ab und wurde zertrümmert. Der Führer des Flugzeugs wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Der Flugzeugsturz, der in schwerverletztem Zustand in das Merseburger Krankenhaus gebracht wurde, starb dort nach der Entfernung.

Es handelt sich bei den Insassen um den Piloten v. Frieder, den Sohn des Generals v. Frieder, und den Flugassistenten aus Dresden. —

Großfeuer in Eisenach

Industrieanlage vernichtet — 150 Arbeiter arbeitslos

Die Eisenacher Industrie wurde am Montagnachmittag von einer der größten Feuersbrünste heimgesucht, die seit langem in Eisenach gewütet haben.

Im Hörfelswerk, einer der bedeutendsten Maschinen- und Zollstahlfabriken Deutschlands, brach in einer bereits von der Belegschaft verlassenen Ladiererei aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Die Vorhänge an Lade, Holz und Spänen standen binnen weniger Augenblicke in Flammen. Der Feuerwehr blieb nichts weiter übrig, als die benachbarten Häuser, deren Balken infolge der furchtbaren Hitze auch schon zu glimmen begannen, zu schützen. Ein drittel der großen Industrieanlage sind vernichtet.

Die 150 Arbeiter starke Belegschaft ist auf lange Zeit arbeitslos geworden. Der Gesamtschaden beziffert sich nach den ersten Schätzungen auf über eine halbe Million Mark.

Zwei Polizeibeamte niedergeeschlagen

In der kleinen Utrichtstraße in Halle ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einer von einem Vergnügen beim feiernden Gewerbe von etwa 25 Männern und zwölf Polizeibeamten. Nachdem die Beamten die lärmenden Personen zur Ruhe aufgefordert hatten, wurden sie plötzlich von mehreren angegriffen und zu Boden geworfen. Erst dadurch, daß es dem einen Beamten gelang, im Liegen seine Pistole zu ziehen, wurden die Angreifer von weiteren Angriffen abgeschreckt. Einige Täter konnten festgenommen werden. —

Weil sie ihm den Abschied gab

An der Nähe der Elsterbrücke in Altona-Dorf bei Halle traf ein Mann, der mit einem Mädchen aus einem Lokal gekommen war, zum Abgängen und war in der Straße herum. Der Grund war, daß das Mädchen erklaut hatte, es könne mir ihm nicht mehr weiter verleben. Polizeibeamte verfolgten den schwankenden Verkäufer, der über die Elsterbrücke ins Ruhholz lief. Nach einer halben Stunde kam wieder der Mann auf der Elsterbrücke vorbei. Auf dem Rücken gab er an, er habe sich erschöpft machen wollen. Der Schöpfer hatte natürlich viel Neugierige angelockt. —

Lieber tot als weiter arbeitslos

Der Maurermeister A. in Halberstadt, der schon längere Zeit arbeitslos war, hatte vor kurzem verlauten, daß man Lebendigungsanträge zu vergüten. Er fand jedoch getötet wieder und wurde in das Salbatorstiftshaus übergeführt. Seine Erfahrung mag beobachtet.

Am Montagnachmittag war er aber wieder verschwunden. Die Ermittlungen ergaben, daß A. zum zweitenmal den Tod gesucht und diesmal auch gefunden hatte. Er hatte sich am Ende in die Holtermate gestürzt, wo seine Leiche bald gefunden wurde. A. war 40 Jahre alt und verheiratet. —

Im Osterfeld von einem Stein erschlagen

Ein Maurerarbeiter aus Hammelkott entnahm mit zwei Freunden von der Sozialistischen Arbeiterjugend des Sonntag eine Farzwanderausgabe. Als diese heile Wandschriftwagen gegen 15 Uhr kurz vor 8 Uhr abends während einer kurzen Pause am Osterfeldrand beim Brotdreien war, riefte plötzlich ein sozialistischer Sozialer Sitz in der Bergabhang herüber und rief den Maurerarbeiter in die Brotdreiecke. Daß er tatsächlich sozialer Sitz oder nicht wußte er nicht. Er war auf dem Motorrad abgestiegen und rief dem Unglücksfall die Arbeiterschwestern Hammelkott von einer Haltung zu verbieten und veranlaßte den Bergabhang mit dem aufzulaufenden Wagen und in das Verkehrsstromlinie zu fahren. Dies führte die Frau des Maurerarbeiters zu schweren Verletzungen. Sie wurde nach Halberstadt gebracht. Beide Fahrzeuge sind stark beschädigt.

Abgebrannt kurz vor der Bersteigerung

Der Gutsbrand im Steimede hat die Verbüffung des Gutsfeldes in erster Linie. Die Art des Brandes, der sofort den ganzen großen Gutsbau umfaßt, und der Umstand, daß am folgenden Morgen der Bersteiger zu pausieren anstand, hat allgemein davon überzeugt, daß Bersteigerung versteht. Den Feuerlöschern, die in Hektik gekommen waren und traten mit die Tat nicht zu. Es hat nun ein großes Maßnahmen befreit, was an dem Brand interessiert sein könnte. Man erriet darüber, daß die Brandlöscherei über eine gewisse Leistung verfügen würden. Die Brandlöscherei der Bersteiger hat für die Ausführungsleitung des Brandlöschers den Störer eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. —

Ungewollte Wirkung eines Selbstschusses

Schwer getroffen ist die Familie des Second-Storoffs Wilhelm Gauert in Staunberg. G. hatte in seinem Schreinergarten zur Vermehrung von Wildtieren Selbstschüsse verdeckt und muß beim Wiederkommen durch diesen zu nahe gekommen sein. Der Sohn ging los und traf G. in den Kopf. Beide starben er lebensgefährlich verletzt wurde. Er wurde sofort dem Brandstifterberatung angeführt, wo er, ohne jedoch das Bedürfnis zu haben, in den flammenden Rauch zurückkehrte. —

Wohnungsbrand durch elektrisches Plättchen

Ein Wohnungsbrand entstand in der Wohnung des Handelsmanns H. in Wittenberg in der Wohnung des Handelsmanns H. In der Wohnung des Handelsmanns H. hatte mit dem elektrischen Bildschirm gerichtet und vergrößert, den Strom aufgenommen. Ihre Unachtsamkeit wurde sie sofort zu erkennen. Der Sohn ging los und traf G. in den Kopf. Beide starben er lebensgefährlich verletzt wurde. Er wurde sofort dem Brandstifterberatung angeführt, wo er, ohne jedoch das Bedürfnis zu haben, in den flammenden Rauch zurückkehrte. —

Der Sohn, der eroberte sich jetzt — er wieder einmal seine Wohnung, entging dabei zu zweien keine Engstelen sprangen auf entzündeten Bildschirmen abzuhängen. Unter dem

Die Kurzarbeiter-Unterstützung

Für gewerbliche Betriebe, die regelmäßig mindestens 10 „Arbeitnehmer“ (Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge) beschäftigen, kann unter folgenden Voraussetzungen Kurzarbeiterunterstützung gezahlt werden:

Vor Beginn der Kurzarbeit muß der Betrieb die Erfüllung einer Wartezeit nachweisen. Die Wartezeit ist erfüllt, wenn mindestens 8 volle Arbeitstage ausfallen sind. Es müssen jedoch mindestens 2 Ausfalltagen in einer Kalenderwoche liegen. Die Wartezeit ist also erfüllt, wenn der Betrieb in 4 Wochen je 2 Arbeitstage oder in einer Woche 2 und in 2 Wochen je 3 Arbeitstage oder in zwei Wochen je 4 Arbeitstage oder in 2 Wochen je 2 und in einer Woche 4 Arbeitstage ausfallen läßt. Die Wartezeit ist auch erfüllt, wenn unmittelbar vor Beginn der Kurzarbeit der Betrieb mindestens 2 Wochen voll geschäft hat. Bei Unterbrechung der Kurzarbeiterunterstützung auf mehr als 3 Kalenderwochen muß eine neue Wartezeit erfüllt werden. Dies ist nicht notwendig, wenn in der Zwischenzeit mindestens 2 Ausfalltagen in der Woche liegen.

Jeder Arbeitnehmer, der Kurzarbeiterunterstützung (KU) beantragt, muß die

Erfüllung einer Anwartschaftszeit

nach § 93 des Gesetzes nachweisen. Er muß also, wenn er das erstmals nach dem 1. Oktober 1927 Unterstützung beantragt, während der letzten 2 Jahre mindestens 52 Wochen oder, wenn er nach dem 1. Oktober 1927 schon Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, in den letzten 52 Wochen mindestens 26 Wochen berufsschafftigkeitspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben. Die Kurzarbeiterunterstützung wird gewährt, wenn nach Erfüllung der Wartezeit durch den Betrieb der einzelne Arbeitnehmer mindestens 3, 4 oder 5 volle Arbeitstage aussehen muß. Nur wenn volle Arbeitstage ausfallen, wird Kurzarbeiterunterstützung gewährt, nicht dagegen, wenn Kurzarbeit durch stundenweise Ausfall an mehreren Tagen der Woche besteht. Daneben muß aber auch der Arbeitgeber verdient in infolge der Ausfalltagen entsprechend gefürzt sein.

Die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung bestimmt sich nach der Zahl der ausgefallenen vollen Arbeitstage in der Kalenderwoche, der Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen und des Verdienstes des Kurzarbeiters während der letzten 26 Wochen bei voller Beschäftigung. Sie beträgt:

fran faun es einmal passieren, daß sie über anderer Arbeit, oder vielleicht auch einmal bei einer Unterhaltung mit der Frau Nachbarin, vergißt, daß sie ihre Einen noch nicht ausgezeichnet hat. Wenn es dann auf einem metallenen, mit Füßen versehenen Männerstuhl steht, kann vielleicht eine Sicherung durchbrennen oder das Plättchen selbst geht zum Teufel, aber es wird niemals die ganze Wohnung davon in Brand geraten. —

Fünf Bergarbeiter verlegt

Auf der Grube Paul I bei Lüdenau im Kreise Weizendorf ereignete sich abermals eine Koblenzauverbüffung, durch die diesmal fünf Bergarbeiter Brandwunden erlitten. Das Unglück geschah nach 60stündigem ungewöhnlichem Betrieb. Als das Sonntags wegen die Anlage stillgelegt werden sollte, entstand beim Nachfeuer der Bräsen schlotte scheinlich eine Stichflamme. Es wird vermutet, daß in dem Schlot ein kleiner Feuerherd beim Löschens trotz angewandter Sorgfalt unbemerkt übriggeblieben war. —

*

Tod durch einen Bienenstich. Der 40jährige Maschinenflosser Paul Schmidt in Halberstadt, der bei der Reichsbahn beschäftigt war, wurde von einer Biene gestochen. Es stellte sich Blutvergiftung ein, der der Gedauernswerte trotz vornehmen Operation erfolgte. —

Wegen Unterichtslagung verhaftet. Wie in Hitzburg bekannt wird, soll der Kreisfassenantelle verhaftet werden sein. Die Höhe der Veruntreuungen soll 80000 Mark betragen. Eine ärztliche Bestätigung dieser Meldung war bisher noch nicht zu erhalten. —

Ein Greis vom Gerüst gestürzt. Der 64jährige Bergmann Johann Braun in Bielefeld fiel bei Abzetteln an seinem Wohnhaus aus 5 Metern Höhe vom Gerüst. Der alte Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Kreiskrankenhaus starb.

Zwei Buchthäuler entwickeln. Von einer Feldarbeitsstelle sind zwei Sträflinge vom Buchthause Sonnenburg entwickelt. Es handelt sich um den 35jährigen Fleischer Max Golomb und den 21-jährigen Buchhalter Georg Markiewicz. Beide sind stark verwirrt. —

Gemeindebestands- und Ortsnamen-Aenderungen. Wie der „Amtliche Preußische Prechdienst“ mitteilt, sind durch Beschluss des preußischen Staatsministeriums die Landgemeinden Rößeln und Körzen, Kreis Weizendorf, mit Wirkung vom 1. August 1920 zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Rößeln zusammengeschlossen worden. —

Die erste deutsche Konsumgenossenschaft. Am 12. Juli waren es 80 Jahre her, daß in Eisenburg die erste deutsche Konsumgenossenschaft gegründet wurde. Sie führte den Namen Lebensmittelassociation zu Eisenburg. —

*

Bürgermeisterwahl in Bad Salzelmen

Sozialdemokrat Paul Hofmann (Bad Salzelmen) gewählt

Die erste und wichtigste Aufgabe der Stadtverordneten von Bad Salzelmen in ihrer Sitzung am Montag war die Bürgemeisterwahl. Nachdem der sozialdemokratische Stadtverordneten-Vorsteher Schwalbe von der Prüfung und Sichtung der 171 Bewerbungen berichtet hatte, empfahl Sozialdemokrat Schöppen, der bürgerlichen „Einheitsliste“, Dr. Bekeler (Göttingen), Sozialdemokrat Kirchhoff den bisherigen Beigeordneten Hofmann (Bad Salzelmen) als Kandidaten. Stadtverordneter Georg von den „Freien Bürgern“ erklärte, daß sich er und sein Fraktionenkollege der Stimme enthalten würden. Auch die Redakteure der beiden bürgerlichen Parteien waren aber voll des Lobes für den Sozialdemokraten Hofmann.

Für Hofmann wurden dann 11 und für Dr. Bekeler 8 Stimmen abgegeben. 2 Stimmzettel waren unbeschrieben. Der sozialdemokratische Beigeordnete Paul Hofmann war zum Bürgermeister von Bad Salzelmen gewählt. Nach den vorherigen Erklärungen und nach dem Stimmverhältnis ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß der einzige Kommunist im Bad Salzelmer Stadtrat stimmt für den bürgerlichen „Vollzirkus“ eingetreten ist!

Der neue Bürgermeister von Bad Salzelmen wurde am 4. Dezember 1924 in Markersdorf bei Chemnitz in Sachsen als Sohn eines Spannmeisters, also in der Familie eines kleinen Handwerkers, geboren. Die Großeltern waren nach Bayern. Der Junge besuchte die Volksschule. Als er 15 Jahre alt war, mußte er durch Hausindustriearbeit schon mitverdienen. Als er 12 Jahre alt wurde, ging er in die Fabrik. Paul Hofmann ist Metallarbeiter, ist Dreher, 17½ Jahre alt war er, als er auswärts in die Fremde. Durch viele Gegenstände aus Deutscher führt ihn sein Weg. In Celle in Hannover mußte er zum Militärdienst. Im Jahre 1917 verheiratete er sich in seiner Heimat.

Nach Schönbeck zog Paul Hofmann mit seiner Familie, um hier nach Wittenberg einen hohen Jobes in einer Fabrik zu

Bei Aussfall von Arbeitstagen	Für Arbeitslose mit leinem oder 1 2 3 und mehr Zuschlagsempfängern			
	3	1	2	2½
4		2	2½	3
5		3	3½	4 Tagessätze

der den Kurzarbeitern bei voller Arbeitslosigkeit zu gewährenden Unterstützung einschließlich der Familienzuschläge.

Neben der Kurzarbeiterunterstützung ist auf besondere Antrag des Kurzarbeiters derjenige Beitragsteil zur Krankenversicherung zu zahlen, der dem Kurzarbeiter ermöglicht, sich in der Grundlohnstufe oder Beitragstufe der Krankenversicherung zu versichern, der seinem Verdienst bei Kurzarbeit zugleichlich entspricht. Der Antrag kann nur binnen 2 Wochen seit Beginn der Unterstützung gestellt werden. Kurzlohn, Kurzarbeiterunterstützung und Beitragsanteile für die Krankenversicherung dürfen zusammen fünf Sechstel des Verdienstes des Kurzarbeiters bei voller Beschäftigung nicht übersteigen.

Das Verfahren wird eingeleitet durch die

Anzeige der Kurzarbeit beim Arbeitsamt.

Die Anzeige hat der Arbeitgeber zu erstatten, sie kann aber auch von der Betriebsvertretung oder von jedem einzigen Arbeitnehmer erstattet werden. Daneben ist ein Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung auf vorgeschriebenem Formular vom Arbeitgeber eingereichen. Die Berechnung der Unterstützung erfolgt durch das Arbeitsamt. Die Auszahlung der Unterstützung ist auf Verlangen des Arbeitsamtes vom Arbeitgeber vorzunehmen. Der Kurzarbeiter ist an den ausfallenden Tagen der Pflicht und der Verpflichtung, zumutbare Arbeit anzunehmen, unterworfen.

Die Entscheidung über den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung trifft der Vorsitzende des Arbeitsamtes, gegen dessen Entscheidung der Einspruch beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes und gegen dessen Entscheidung, wenn sie nicht einstimmig die Entscheidung des Vorsitzenden bestätigt, die Berufung an die Spruchkammer beim Landesarbeitsamt zulässig ist.

Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk sich der Kurzarbeitende Betrieb befindet, auch wenn der einzelne Arbeitnehmer in dem Bezirk eines andern Arbeitsamtes seinen Wohnsitz hat. —

H. Feldmann.

stelle einzurücken. Damit wurde es aber nichts, weil er sich in den Arbeiterraum schütteln ließ. Im Januar 1900, nach einem Streik, wurde Werkzeugmacher Hofmann ermordet. Er war dann in den Munitionswerken in Schneidewinkel beschäftigt. Im August 1912 wurde er ausserordentlich zum Lagerhalter des Konzernbereins. Viele Jahre war der jetzige Bürgermeister von Bad Salzelmen Vorsitzender des Gewerkschaftsrates der Metallarbeiter-Vereinigung. Am Frühjahr 1918, also noch vor der Revolution, wurde er der erste rote Stadtverordnete im schönen Salze. Von 1919 bis 1924 und von 1929 bis heute war er unbesoldeter Beigeordneter, in der Zwischenzeit bürgerlicher Mehrheit Magistratsmitglied. Vor allem in der Nachkriegs- und Inflationszeit hat Bürgermeister Paul Hofmann Tatkraft und Geschick im kommunalen Bereich gezeigt. Es ist kein Zweifel: Die Bad Salzelmer haben den richtigen Mann an den richtigen Platz gestellt. —

Vor Gericht

Ein folgenschweres Verkehrsunfall vor Gericht

Vor einiger Zeit ereignete sich in der Walter-Kathenau-Straße unweit Ecke Gustav-Adolf-Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto, der jetzt das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg beschäftigte. Ein junger Motorradfahrer mit Sozus fuhr, hinter einer Straßenbahn her, gegen einen Automobil — das Motorrad raste 30 bis 40 Kilometer Geschwindigkeit gehabt haben, daß Auto nicht viel weniger — verlor der Autofahrer die Gewalt über sein Steuer. Das Auto fuhr 2½ Meter aus seiner Fahrbahn und schlug dann in kaum verhinderten Tempo auf den Bürgersteig. Dort stehende Passanten, die die Straße überqueren wollten, wurden erheblich verletzt.

Der Kesselschmied Behr aus Magdeburg erlitt eine Seitenverletzung und einen Rippenbruch. Eine Frau Hempel aus Magdeburg wurde des Riesenbeins zerstochen, die Stufen gespalten und das Wadenfleisch beider Beine von den Knochen gelöst. Ein dritter Passant flog auf das Straßenpflaster. Er kam mit dem Schreien davon. Auch die Passanten und Fußgänger von Auto und Motorrad erlitten teils sehr erhebliche Verletzungen.

Die Hauptshuld an dem Unglück traf den jungen Motorradfahrer Deneke aus Weddingen. Ein vorrichtiges Tempo an einer so beliebten Straßenecke und beim Schneiden von Straßenbahnen hätte das Unglück vermieden. Aber auch den Autofahrer traf die Mitschuld. Er krempelte nicht rechtzeitig, trotzdem er dazu in der Lage gewesen wäre. Deneke erhielt 200 Mark Geldstrafe und der Autofahrer Schröder aus Reinhaldenleben 200 Mark Geldstrafe. — Da D. noch ebendort in seinem Schlafzimmer die Getreideverhandlung und die Zeugenaussagen einen Schwund nannen, wurde er wegen Ungehörs vor Gericht sofort auf zwei Tage in Haft genommen. —

Der Girkusmann

